

# Holzarbeiter - Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementpreis M. 1.— pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Groffe in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion, Expedition und den Anzeigenthel:  
S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. vierspalt. Petitzeile od. deren Raum 30  $\frac{1}{2}$   
Bergnügungs-Anzeigen 15  $\frac{1}{2}$ , Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10  $\frac{1}{2}$  pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

### Kollegen! Werbet unablässig neue Mitglieder für den Verband!

**Inhalt:** Der Reichstag und das bürgerliche Gesetzbuch. — Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. — Das Gesetz der Bererbung in der bürgerlichen Gesellschaft. — Thörichte Gedanken. — Das japanisch-chinesische Gespenst. — Sozialpolitische Rundschau. — Deutscher Korbmacher-Verein: Korrespondenzen. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerblichkeits. — Gerichts-Chronik. — Technisches. — Literarisches. — Berichtigung. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

#### Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Parquetbodenlegern nach **Berlin** (Rosenfeld & Co.); von Stuhlpolirern nach **Dresden** (G. Greifenhagen'schen Stuhlfabrik); von Stuhlmachern nach **Mannheim** (H. Fesenbecker); von Tischlern nach **Konstanz**, **Frankenthal** (Möbelfabrik Verberer), **Holzwinden** (Werkstatt von A. Eichhorn), **Gemelingen b. Bremen** (Werkstätten von Brandt, Böbling und Seefamp), **Basel** (Möbelfabrik von Zehnle, Businger & Co.); von Kreislägern, Bürstenholzbohrern und Drehsclern nach **Freiburg i. B.** (Fabrik Rosenmeier); von Tischlern und Glasern nach **Nürnberg**; von Stellmachern nach **Wismar** (Waggonfabrik); von Zigarrenkistenarbeitern nach **Bünde** in Westfalen (Fabrik Althage-Herbrechtmeier).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Ausbesserung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

#### Der Reichstag und das bürgerliche Gesetzbuch.

u. Zwanzig Jahre haben unsere Staatsweisen dazu nötig gehabt, den Entwurf einer allgemeinen umfassenden Kodifikation des Zivilrechts soweit fertig zu stellen, daß er dem Reichstage zur Berathung vorgelegt werden kann. Am 22. Juni 1874 wurde durch Bundesrathsbeschluß die Kommission von elf Mitgliedern ernannt, welche den Entwurf bis zum Jahre 1883 beenden sollte. Als aber endlich dieser erste Entwurf fertig war, da erregte sowohl sein Inhalt als auch seine Fassung solch allgemeines Kopfschütteln und eine solche scharfe Kritik, daß die Regierungen sich nicht entschließen konnten, ihn in dieser Form dem Reichstage vorzulegen, und eine zweite Kommission wählten zur Redigirung und Nachbearbeitung des Werkes. Im Jahre 1893 waren endlich die drei ersten Abschnitte, enthaltend den allgemeinen Theil, das Recht der Schuldverhältnisse und das Sachenrecht, glücklich unter Dach gebracht, denen 1894 das Familienrecht folgte, und in kürzester Frist wird auch das Erbrecht in gleicher Weise wie die vorhergehenden Abschnitte publizirt werden.\*) Dann steht noch das Einführungs-gesetz aus, bei welchem es sich um Festsetzung der Uebergangszeit, um die Umredigirung einer Anzahl reichsgesetzlicher Bestimmungen und um die Feststellung derjenigen Materien handelt, in denen dem Landesrecht eine selbständige Regelung gegenüber dem bürgerlichen Gesetzbuche vorbehalten bleibt. Der Staatssekretär vom Reichsjustizamt, der auf eine Anfrage des Abg. Wassermann den Entwicklungsgang des bürgerlichen Gesetzbuches auseinandersetzte, hofft alle diese Arbeiten bis Ende dieses Jahres abgeschlossen zu sehen, und knüpfte daran die selbständige Zustimmung an den Reichstag, das ganze Gesetzwerk,

das über 2000 Paragraphen enthalten wird, binnen drei Monaten im Plenum abzufertigen. Er hob hervor, daß dieses Werk zwanzigjähriger Arbeit, getragen vom Vertrauen der Theorie und Praxis (!), auch das Vertrauen des Reichstages besitze, und daß es sich daher nicht darum handeln könne, dasselbe in allen seinen Einzelheiten zu prüfen, nach der Analogie anderer Gesetze. Sonst würden so viele Aenderungen vorgenommen, daß es wieder an eine neue Kommission gehen müsse und die Arbeit würde wieder endlos verzögert. Entweder bekämen wir das bürgerliche Gesetzbuch sofort (d. h. wenn es kritiklos durch die Abstimmung gepeitscht würde), oder wir bekommen es in absehbarer Zeit überhaupt nicht. Deshalb solle sich der Reichstag mit einer mehr kuratorischen Behandlung begnügen, die bloß feststellt, ob der wissenschaftliche, politische, soziale Inhalt des Werkes im Großen und Ganzen die Zustimmung des deutschen Volkes beanspruchen dürfe. Und schließlich nannte der Staatssekretär noch ein ungefähres Duzend von Materien, welche nach Annahme des Gesetzbuches alle noch der anderweitigen Regelung und Berathung des Reichstages bedürfen und einen gelinden Schrecken hervorriefen, dem sogar der launfrohme Regierungsapporteur und nationalliberale Professor Ennecerus Ausdruck gab.

Aber der Staatssekretär täuscht sich doch gewaltig mit seinen Vorschlägen. Wenn sich der Bundesrath mit einer kuratorischen Behandlung des Werkes genügen läßt, so ist das verständlich, da es doch seine Beauftragten waren, die 20 Jahre lang alle wissenschaftlichen, politischen und sozialen Fragen geschulmeisternd und in die nötigen, den Regierungen angenehme Fassung gebracht haben; da hat die bundesrathliche Behandlung überhaupt nur formalen Werth. Der Reichstag und das Volk aber haben dieser Ausarbeitung ferne gestanden. Kein Volksvertreter ist befragt worden, und am allerwenigsten hatte die Arbeiterklasse Gelegenheit, ihre Interessen zu vertreten, weil ihr dazu die gesetzlich anerkannten Organe fehlen, die Industrie und Gewerbe, Handel und Landwirtschaft besitzen. Daher enthält der zweite Entwurf auch fast durchgehends Bestimmungen, die nicht einmal das fortgeschrittene Bürgerthum befriedigen können, den Interessen der Arbeiterklasse, wie überhaupt denen der wirtschaftlich Schwachen aber in's Gesicht schlagen. Das bürgerliche Gesetzbuch enthält ein seltsames Gemisch altrömischer Eigenthumsbegriffe und vormärzlicher reaktionärer Bestimmungen des alten preussischen Landrechts, agrarisch-feudaler und orthodoxer Interessen und manchesterlicher Vertragsfreiheit, nur hier und da durchbrochen von einigen sozialen Neuerungen, die erst eine kräftig reagirende sozialpolitische Strömung in der zweiten Lesung durchgerungen hat. Im Uebrigen zeigt es die Tendenz, sich von den modernen Strömungen der Zeit so wenig wie möglich betrennen zu lassen, als hätte ihn ein Gymnasialprofessor in strenger Abgeschlossenheit seines Studienwinkels verbrochen. Und dieses Gesetzbuch soll auf Jahrzehnte hinaus das soziale und Erwerbsleben der Nation bestimmen und den Kulturstandpunkt des beginnenden 20. Jahrhunderts zum Ausdruck bringen!

Lassen wir die sozial wichtigsten und interessantesten Materien, durch Streiflichter beleuchtet, in einer Reihe Revue passiren. Da fällt uns im allgemeinen Theil das Recht der Vereine zur Körperschaftsbildung auf, von dem im ersten Entwurfe nichts zu finden war, da die Kommission es abgelehnt hatte, in die landes-

rechtlich bestehenden und in Zukunft noch zu erlassenden Vorschriften einzugreifen. In der zweiten Lesung wurde die Wichtigkeit eines feststehenden Rechts in dieser Hinsicht anerkannt, und gewissen Vereinen zu gemeinnützigen, wohlthätigen, geselligen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder anderen nicht auf einen wirthschaftlichen Geschäftsbetrieb sich erstreckenden Zwecken das Recht der Korporation ohne Weiteres zuerkannt, durch Eintragung in ein bei den Amtsgerichten geführtes Vereinsregister, oder durch staatliche Verleihung. Davon sind also ausgeschloffen Vereine zu wirthschaftlichen, sozialen, politischen und religiösen Zwecken, und auch den Berufsvereinen werden die Korporationsrechte fortgesetzt vorenthalten. Was aber noch schlimmer ist, das bürgerliche Gesetzbuch will die landesrechtlichen Gesetze über die Vereine unverändert aufrecht erhalten wissen, da ein diesbezüglicher Antrag, über den die Beschlußfassung bei diesem Theile noch ausgefetzt wurde, sicher in das Einführungs-gesetz aufgenommen wird. Da es sich bei obigen idealen Vereinen um solche mit bestimmten Zwecken handelt, welche alle den landesrechtlichen Vereinsbestimmungen unterstehen, so kann die Polizeibehörde das Reichsrecht der Körperschaftsbildung durch Behinderung, Interpretation des Vereinszwecks und Schließung von Vereinen jenseitig, besonders in den Staaten, wo jeder Verein der polizeilichen Genehmigung bedarf. Statt endlich einmal diese reaktionären Gesetze sammt und sonders aufzuheben, will der Entwurf dieselben auf Jahrzehnte hinaus festlegen. Und dem sollen wir sans façon zustimmen?

Wer im ersten Entwurfe etwas vom Gesinderecht suchte, der suchte vergeblich. Nur das Einführungs-gesetz belehrte ihn, daß der Entwurf ein eigentliches Gesinderecht nicht anerkannte, sondern dessen besonderen Verhältnisse in einer abstrakt gehaltenen Regelung des Dienstvertrags verschwinden ließ. Daraus aber die Annahme herzuleiten, als sei damit eine Aufhebung aller Gesindeordnungen beabsichtigt, wäre thöricht; vielmehr will das Einführungs-gesetz diese Monstra, deren es allein in Preußen 17 giebt, ausdrücklich unberührt lassen, weil eine Regelung des Gesinderechts, im Hinblick auf die Verschiedenheit der Verhältnisse der einzelnen Staaten und Provinzen, reichsgesetzlich unausführbar sei. Wir hatten immer geglaubt, gerade die große Zahl der bestehenden Gesindeordnungen lege eine reichsgesetzliche Regelung nahe. Aber einen kleinen Fortschritt hat die zweite Lesung doch vor der ersten voraus, wenn sie uns auch völlig ungenügend erscheint, nämlich: die Verpflichtung der Dienstherrschaft, Einrichtungen in den Arbeitsräumen zu treffen, welche die Dienstleistenden vor Lebens- und Gesundheitsgefahren schützen. Das genügt aber bei Weitem nicht, und der Reichstag wird sich zweifellos auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit der längst bekannten Volksforderung, Aufhebung aller Gesindeordnungen, befassen müssen.

Auch von dem Worte Wohnung war im ersten Entwurfe keine Spur zu finden; dort war lediglich von gemietheten Sachen die Rede, unter denen man Küchlein, Pferde, Möbel, Bücher, Räumlichkeiten, kurz, Alles verstehen konnte, ohne daß der sozialpolitisch hochbedeutenden Wohnung eine besondere Würdigung zuerkannt wäre. Der zweite Entwurf aber hat der menschlichen Wohnung wirklich einen ganzen Paragraphen gewidmet und diese auffällige Bevorzugung vor anderen „Sachen“ hat denn auch ein sozialpolitisches Interesse, indem es sich um eine Konzession zum sanitären Schutze der wirtschaftlich Schwachen handelt. Dagegen sind den Vermiethern auch fernerhin die wichtigsten Rechte sofortiger

\*) Berlin, J. Guttentag's Verlag.

Ermission des Miethers zugestanden und auch das Rückbehaltungsrecht derselben an den von den Miethern eingebrachten Habeligkeiten erkennt der Entwurf ausdrücklich an. Hier handelt es sich um ein Vorrecht der Vermieter, das nicht etwa bloß die übrigen Gläubiger eines Restanten schädigt, sondern auch diesen selbst gelegentlich mit dem Strafrecht in Berührung bringen kann und das lediglich durch seinen Bestand gerechtfertigt wird.

Auch von der allbekannten Forderung des Schutzes der Forderungen der Bauhandwerker und ihrer Arbeiter an den zur Substantiation kommenden Grundstücken und Neubauten geht der Entwurf ignorierend vorüber. Besonders sozialpolitisches Interesse beanspruchen noch das Ehescheidungsrecht und die Rechtsstellung der unehelichen Kinder, welche gewissermaßen als Gradmesser der Kultur und Humanität aufzufassen sind. Auch hier feierte die moralisierende reaktionäre Orthodoxie im ersten Entwurfe ihren Triumph. Die Ehecheidung wurde nur bei Delikttsfällen, wie Ehebruch, lebensgefährlicher Nachstellung usw. gestattet. Die zweite Lesung hat einige geringfügige Fortschritte aufzuweisen, indem auch andauernde Geisteskrankheit und schwere eheliche Pflichtverletzung als Scheidungsgründe anerkannt werden, aber unter solchen Verlausulirungen, daß die Meisten gegebenenfalls vor solcher Scheidung abgeschreckt werden. Dies trifft die Armen weit härter als die Besitzenden, weil Erstere nicht die Mittel haben, auch ohne gesetzliche Scheidung eine tatsächliche Trennung durchzuführen und ihre Kinder durch Anstaltsziehung den zerrütteten Familienverhältnissen zu entziehen. Und gerade die Armen haben infolge der drückenden sozialen Lage am meisten unter solcher Zerstörung des Ehefriedens zu leiden. Jede derartige Erschwerung der Ehecheidung kann nur zum völligen Ruin der gesunden Moral und zu tatsächlichen Delikten führen.

Der orthodoxe, milderische Standpunkt auch bezüglich der unehelichen Kinder nicht verlassen wurde, ist nach allen Erfahrungen selbstverständlich. Zwei Neuerungen hat auch hier die zweite Lesung gebracht, einerseits die Unterhaltungspflicht des Vaters bis zum 16. Lebensjahre, früher bis zum 14., und dann die Verpflichtung der vorgängigen Hinterlegung eines Theiles der Entschädigung der Mutter und des Unterhaltes des Kindes vor der Geburt. Das ist anerkennenswerth, aber nach Inhalt des Uebrigens völlig ungenügend. Die Abrechnungstheorie, auf die schwächeren Frauen angewandt, ist hier unverhüllt zum Ausdruck gekommen. Der Starke hat das Recht, dem Schwachen die Schraack!

Und einem solchen Rattenkönig reaktionärer Staatskaust soll der Reichstag bedingungslos zustimmen, um dem Volke auf Jahrzehnte hinaus die freie Lebensluft zu verneinen? Nie und nimmer! Der Entwurf gehört in die Kommission und bedarf gründlicher Kritik und Umgestaltung und sollten darüber nochmals zehn Jahre ins Land gehen. Das erwachende 20. Jahrhundert fordert Leben und Freiheit und Schatz der Schwachen. Für reaktionäre Mißgeburten aber hat es keine Stätte.

Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

In immer weitere Kreise der Bevölkerung ist nach und nach die Erkenntniß gedrungen, daß Maßregeln getroffen werden müssen, um gegen die stetig zunehmende Arbeitslosigkeit mit ihren verderblichen Folgen Abhilfe zu schaffen. Namentlich wird in letzter Zeit die Frage erörtert, ob es möglich ist, von Staatswegen eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu schaffen, und bekannte Sozialpolitiker, so u. A. auch Professor H. Gerker in seinem Buch: „Die Arbeiterfrage“, bezeichnen die Gründung einer solchen Versicherung als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates. Aber während man einerseits in überben Parteien das Zeitalter der Sozialreform preist, sucht man andererseits dem Volke neue Ketten zu schmieden. Statt daß der Reichstag, angesichts des großen Arbeitsmangels, die so brennende Frage der Arbeitslosenversicherung erörtert, wurde er gezwungen, über eine Vorlage zu debattiren, wie sie gleich kulturfeindlicher und menschenfeindlicher noch kein Parlament beschlüsselt hat.

Es ist es denn, abgesehen von einigen wissenschaftlichen Blättern, nur die Arbeiterpresse, welche sich eingehend mit obigen Thema beschäftigt.

Daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht in der Faulheit und Apathie der Arbeiter, sondern in der modernen Produktionsweise zu suchen sind, ist für einen jeden, der für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hat. Nur jede neue technische Erfindung, welche den Menschen durch erhöhte Leistungsfähigkeit der Maschinen, durch rascher durchgeführte Arbeit

erleichtert, vermehrt die Arbeitslosen. Während früher in der Manufakturperiode die Arbeiter selbst die Größe des Angebots an Arbeit bestimmten, ist das in unserer Zeit, unter der Herrschaft der Großindustrie, völlig anders geworden. Das Werkzeug wird der Hand des Arbeiters entzissen und einem mechanischen Apparat einverleibt. Die kapitalistisch ausgebeuteten Werkzeuge und Dampfmaschinen erzeugen im Laufe der Zeit eine ganze Armee von Arbeitslosen, die sich vergeblich in anderen Erwerbszweigen nach Arbeit umsehen, da der technische Fortschritt im Großbetrieb ein allgemeiner ist. Herrscht wirklich in einem Gewerbe eine Periode erhöhter Geschäftstätigkeit, so bekommt von den durch die moderne Produktionsweise arbeitslos Gewordenen nur ein Theil Beschäftigung, der größere Theil bleibt überflüssig.

„All die zahlreichen sozialen Reformen,“ schreibt Prof. Gerker auf obige Frage bezüglich, „welche bisher den Gegenstand der Darstellung gebildet haben, können nichts, wenigstens nichts unmittelbar, an der Thatsache ändern, daß innerhalb der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung die Arbeiter von Privaten nur dann beschäftigt werden, wenn die Beschäftigung für die Unternehmer einen Gewinn abwirft. Daß aber die Erwerbsinteressen der Inhaber der Produktionsmittel keineswegs ausreichen, um allen Denen eine lohnende Beschäftigung zu verschaffen, deren selbstständige Lebensführung von der Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, abhängt, beweist die selbst unter den Mitgliedern der Arbeiterverbände nie völlig verschwindende Arbeitslosigkeit zur Genüge. So betrug die mittlere Zahl der Arbeitslosen derjenigen der Gewerksvereine, über deren Verhältnisse das arbeitsstatistische Amt des englischen Handelsministeriums zu berichten in der Lage ist, im Jahre 1887: 8,43 pZt., 1888 5,2 pZt., 1889 2,9 pZt., 1890 2,02 pZt., 1891 3,39 pZt., 1892 5,25 pZt. Das ist die Arbeitslosigkeit unter der Elite der englischen Arbeiterschaft. In den unteren Schichten ist sie doppelt und dreifach so groß.“

Wie schädlich die industrielle Reservearmee auf die Lage der ganzen Arbeiterklasse einwirkt, ist genügend bekannt. Wo es dem Arbeitslosen, von der Noth getrieben, gelingt, durch Unterbieten der Löhne Beschäftigung zu finden, da verdrängt er Andere aus ihren Stellen; es findet also nur ein Personenwechsel statt, während die Zahl der Arbeitslosen bleibt und die Löhne im Allgemeinen herabgedrückt werden, wodurch wiederum die Ausdehnung des Konsums und der Produktion beschränkt wird. Die Fabrikanten sind gezwungen, um ihre Waaren loszuschlagen, sich Absatzgebiete dafür zu suchen. Man versucht die in der Heimath überflüssigen Waaren nach anderen Ländern zu exportiren. Während früher England allein diese Ausfuhr betrieb, ist jetzt fast ein jeder Staat dazu gezwungen. Die einzelnen Staaten umgeben sich mit immer festeren Schutzschranken, und alle Handelsverträge sind nicht im Stande, die Krisis, in der wir uns befinden, aufzuheben. Wohl sind auch in früheren Zeiten diese Absatzkrisen in gewissen Zeiträumen wiedergekehrt, doch nicht mit solcher Heftigkeit, wie die gegenwärtige, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Die Magazine sind überfüllt, doch das Volk hungert. Täglich entstehen neue Bauten und die komplizirtesten Maschinen, während die Zahl der Obdachlosen und der Arbeitslosen sich vermehrt. Mit Recht sagt Gerker: „Man kann nicht erwarten, daß unsere Arbeiter mit der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung einen anfrichtigen Frieden schließen, so lange man ihnen keine ausreichende Schutzwehr gegen den Abgrund der Arbeitslosigkeit errichtet.“

Der einzelne Arbeiter ist gegen alle schädlichen Erfindungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die seine Lebenshaltung so ungeheuer beeinflussen, fast machtlos; er bedarf einer Organisation, die ihm Hilfe in größerem Maße leistet, darüber wird Niemand im Zweifel sein. Es fragt sich nur, ob diese Hilfe in einer staatlichen oder städtischen Zwangsversicherung bestehen soll, oder ob es angebrachter ist, den Arbeitslosen vom Staate oder von der Gemeinde Beschäftigung zu geben (s. darüber auch den Artikel in voriger Nummer). Während nun in England die Gewerkschaften die Frage der Arbeitslosenunterstützung vergleichsweise glücklich gelöst haben, ist eine solche Lösung von den deutschen und österreichischen Gewerkschaften garricht zu erwarten, da diese ja zufrieden sein müssen, wenn sie von der Polizei gehänselt werden. Längste man sich darüber nicht. „Indes“, so schreibt Gerker sehr richtig: „selbst wenn der Staat seine Haltung ändern würde, wäre es doch nicht möglich, die Arbeiterschaft zur Sicherung gegen Arbeitslosigkeit ausschließlich auf die Gewerkschaften hinzuweisen.“ Die Wirksamkeit der Gewerkschaften beschränkt sich in England und auch in Deutschland in erster Linie auf gelehrte Arbeiter; und auch unter diesen befindet sich eine ganze Reihe, die infolge der geringen Beiträge, die sie erheben, nicht in der Lage sind, außer den

Buchdruckern, ausreichende Arbeitslosenunterstützung zu zahlen.

Will man also eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einführen, so ist das ohne Hilfe des Staates oder der Gemeinden nicht möglich. Ist aber eine Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit angebracht? — Die Einführung einer solchen hat besonders in Deutschland, wo die Alters- und Invaliditätsversicherung schon eine zwangsweise ist, etwas für sich, und verschiedene Sozialpolitiker haben ihr das Wort geredet. In der Schweiz ist diese Versicherung schon in vielen Städten eingeführt. So ist in St. Gallen eine zwangsweise Versicherung gegen Arbeitslosigkeit geschaffen, von der jedoch das weibliche Geschlecht ausgeschlossen ist. Ein etwa bei der Versicherung sich ergebender Fehlbetrag wird von Staat und Gemeinde gedeckt. In St. Gallen betrug derselbe bei der kürzlichen Rechnungslegung über 4000 Frs. Für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung erklärte sich im vorigen Jahre auch der Katholikentag in Köln, auch die evangelischen Arbeitervereine erklärten auf ihrer in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahresversammlung dasselbe. Sie hoffen, daß Arbeitgeber und auch die Gemeinden Zuschüsse dazu leisten werden, so daß es möglich sein werde, für einen Wochenbeitrag von 10 Pf. pro Woche Mk. 3 Unterstützung zahlen zu können. Welchem Familienvater ist aber mit dieser winzigen Summe geholfen. Gegen eine vom Staate eingeführte Zwangsversicherung erheben sich verschiedene Bedenken.

Es fragt sich zunächst: Wer soll die Kosten der Versicherung tragen? Den Arbeitern kann man das angesichts der Thatsache, daß die Beitragsleistungen, welche das „Klebegesetz“ erfordert, schon mit dem größten Widerwillen entrichtet werden, kaum zumuthen. Würden Staat oder Gemeinde die Arbeitslosenversicherung übernehmen, müßte auch die Arbeitsvermittlung in deren Hände gelegt werden, und das ist eine Aufgabe, die in Verbindung mit der ersteren sehr schwierig zu lösen ist, umjomehr, als es in Deutschland an jeder nur einigermaßen zuverlässigen Statistik über die Arbeitslosigkeit mangelt.

Will man unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen etwas zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit thun, so ist der einzige auch von Gerker angebeutete Weg: Die Arbeitslosen vom Staat oder der Gemeinde zu beschäftigen, allerdings gegen Löhne, die auch zum Leben ausreichen. Dadurch würden alsdann die Staats- und Gemeindebehörden veranlaßt, der Arbeitsvermittlung und der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ein größeres Interesse entgegen zu bringen, als dies jetzt der Fall ist, ganz abgesehen von den anderen, durch eine nothwendigerweise eintretende Aufbesserung der Arbeitslöhne sich für die Arbeiter ergebenden Vortheile.

Daß selbst die beste Arbeitslosenversicherung und Beschäftigung nicht im Stande ist, die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu beseitigen, ist nicht zu bestreiten. Diese haben ihren Ursprung in der privatkapitalistischen Produktionsweise. So lange diese bestehen wird, so lange wird sich auch die Zahl der Arbeitslosen vermehren. Die klassebewusste Arbeiterschaft betrachtet es als ihre Aufgabe, zunächst die Ursachen der Arbeitslosigkeit kennen zu lernen und deren Beseitigung anzustreben resp. der Noth und dem Elend vorzubeugen. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erringung des Achtstundentages ist eines der Mittel, das, wenn allgemein durchgeführt, ohne Zweifel auch geeignet ist, der Arbeitslosigkeit einigermaßen abzuhelfen. Daß dadurch die Arbeitslosigkeit nicht beseitigt werden kann, beweisen uns diejenigen Länder, in denen der Achtstundentag schon eingeführt ist und trotzdem Arbeitslosigkeit herrscht. Nach wie vor werden sich die Arbeiter mit der Frage der Arbeitslosenversicherung beschäftigen müssen, umjomehr, als ja Staat und Gemeinden anfangen, ihr Augenmerk darauf zu richten, und die Arbeiter deshalb alle Ursache haben, ihre Ansicht über die Versicherung so klar und bestimmt als nur irgend möglich abzugeben.

Das Gesetz der Vererbung in der bürgerlichen Gesellschaft.

Es war ein hellaussehender Strahl, der sich mit den Höhen und wissenschaftlich nachweisbaren Behauptungen des englischen Forschers Darwin in der posthumer Nacht der theologischen und teleologischen Weltanschauung Bahn brach. Der mystische Schleier ward zerissen, als der Welt kund und zu wissen gehei wurde: „Von einer gemeinsamen Ursform abstammend, haben alle organischen und unorganischen Lebewesen einen Kampf um den besten Einflüssen und Widerstandigkeiten der Natur durchzuführen, was schließlich nur jenen mit besseren natürlichen Fähigkeiten Begabten gelingt, während alle Schwächeren unterliegen; die nun so den Kampf Ueberlebenden begotten sich auf Grund der natürlichen Nachwahl gegenseitig, indem sie ihre ursprünglichen Eigenschaften und Fähigkeiten auf ihre Nachkommen vererben und so ihre Gattung in aufsteigender Linie vererben.“

Es ist nicht das erste Mal, daß von diesem großartigen darwinistischen Standpunkte die sogenannten wissenschaftlichen Kamäle und Beschreiber der heutigen Ordnung den Bericht gemacht, hartnäckig zu beweisen, auch im sozialen Leben der

Gegenwart gelte dieses Gesetz in vollster Tragweite. Der auf allen Gebieten der Gesellschaft mit steigender Hartnäckigkeit geführte Kampf um's Dasein, der jedem Einzelnen durch die Macht des kapitalistischen Systems aufgenötigt wurde, repräsentierte in ihren Augen jenen Kampf, für dessen Ausgang die natürlichen Fähigkeiten von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ein Blick auf diese willkürliche Verdrängung einer wissenschaftlichen Behauptung genügt wohl, um den Unsinn einer herabwürdigen Behauptung klarzulegen, bei dem jeder weitere Kommentar nur abschwächend wirken könnte. Insofern wir heute geneigt sind, den Darwinismus mit seinen mannigfachen Konsequenzen auf die Gesellschaft übertragen zu wollen, sehen wir vielmehr, wie das ganze Leben der Gegenwart mit den dadurch ergründeten natürlichen Gesetzen in Widerspruch steht, und wie sich die unausbleiblichen Folgen einer jeden Verdrängung gegen das Naturgesetz in den mannigfachsten Erscheinungen bemerkbar machen. Im menschlichen Daseinskampf entscheidet, den natürlichen Gesetzen entgegengelehrt, keine natürliche individuelle Fähigkeit, sondern die reine finanzielle Stärke, welche, verbunden mit List und Gewalt, mit den häßlichsten Eigenschaften eines Kulturmenschen, in der bürgerlichen Gesellschaft die Oberhand behält.

Hollends verkehrt wird uns nun das hier angeedeutete Bild erscheinen, wenn wir uns ausschließlich mit dem Gesetze der Vererbung und der geschlechtlichen Zuchtwahl in Bezug auf den Menschen in diesen Zeiten beschäftigen wollen. Die kapitalistische Weltordnung, die die Ausbeutung der besitzlosen Klassen zur fundamentalen Grundlage der modernen Gesellschaft machte, hat eben nicht nur alle Menschlichkeit auf den Kopf gestellt, sie maßte sich an, dem ewigen Willen eines natürlichen Gesetzes vorzugreifen, und setzte an Stelle einer wohlgeordneten Harmonie die wilde Regellosigkeit. Mit dem rapiden Anwachsen zweier extrem einander entgegengesetzter Klassen wuchs bekanntlich mit der steigenden Ausnutzung der Menschenkraft die physische Verelendung der Massen. Der Profit, das goldene Ideal der Besitzenden, erheischte die Reduzierung der Arbeitslöhne unter ein bestimmtes zum Leben notwendiges Existenzminimum, und schaffte somit die geeignete Grundlage zu einem allmähigen Verlust der Lebenskräfte, was andererseits durch die horrenden von keinem Menschlichkeitsgefühl zu hemmende Ausnutzung der individuellen Kraft des Einzelnen im weitgehendsten Maße begünstigt wird. Die so in stetem Gange befindliche Auspönerung der menschlichen Arbeitskraft schafft die fundamentale Grundlage der fortschreitenden Entartung der Kulturmenschen, und im Interesse der Geldkrassen einer ideallosen Klasse wird die Zukunft der kommenden Generation in Frage gestellt. Abgesehen von dem bedeutungsvollen Umstande, daß in diesem Sinne die männliche Arbeitskraft in der verderblichsten Weise beeinträchtigt wurde und eine noch stetig weitergreifende Abnahme derselben mit der enorm um sich greifenden Entwicklung der Großindustrie zu verzeichnen ist, erstreckte sich die Wirkung des gegenwärtigen verhängnisvollen Zustandes auch auf den Organismus der Frau, was, wie wir später sehen werden, für das von Darwin entdeckte Gesetz der Vererbung von vollends ausschlaggebender Bedeutung ist. Die emporkletternde Frauenarbeit, das Sinecuredrängen der Frau in die verschiedenen Berufe, ohne Rücksicht auf ihre Geistes- und Leibesbeschaffenheit, hat in unseren modernen Kulturstaaten den Boden zu einer geistig und physisch entarteten Klasse gebahnt. Die Tod- und Fehlgeburten, welche sich in den Industriezentren des Kapitalismus in fast schrecklicher Weise mehren, sind ein deutlicher Beleg für unsere Behauptungen. Doch das, was hier im Laufe der embryonalen Entwicklung geschieht, nur nebenbei.

Anderes noch verhält es sich mit den infolge des Vererbungs-gesetzes direkt auf die folgende Generation übertragenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Beachten wir den schon vorhin erwähnten Umstand, daß der Kapitalismus die natürliche Kraft des Mannes schwächt, und insbesondere bei frühzeitiger in den Jugendjahren erfolgter Berufstätigkeit zerförend auf den Organismus wirkt, so sind die daraus resultierenden Folgen, die sich in den jungen von schwächlichen und zu Krankheiten prädisponierten Kindern kundgeben, klar. Im Momente der Zeugung konzentriert sich die ganze intellektuelle Fähigkeit in das befruchtende Samenthierchen, weshalb schon Horaz physisiologisch treffend sagt: „Nur Stärke zeugt, sei stark und wacker!“ Und in der That ist es in diesem Sinne der verhängnisvolle Fluch der bösen That des Kapitalismus, die fortzeugend nur Schwächtes muß gebären.

Das Gesetz der Vererbung wird unter der Aera des Kapitalismus zum Fluche der Gesellschaft; unter den Fittigen der gegenwärtigen Weltordnung entartet die Menschheit als Beweis für die Verdrängung gegen die ewigen Gesetze der Natur. Wird schon infolge der physischen Auspönerung der männlichen Arbeiter seitens des Kapitalismus der Fortpflanzung insoweit Abbruch getan, als von gesunden, kräftigen Nachkommen nur in verschwindendem Maße die Rede sein kann, so wird dem Uebel durch Einziehung aller gesunden und kräftigen Leute in die Kaserne sicherlich nicht abgeholfen. Mit Recht kann wohl gesagt werden, daß der Militarismus nach der darwin'schen Lehre nicht allein nur eine gewaltsame Einzwängung der natürlichen Zuchtwahl, sondern auch für denselben Militarismus, der sich auf die gesunden Bajonnettträger stützt, den größten Nachteil bedeutet.

In anderer Hinsicht charakterisiert die ganze Kulturwidrigkeit unseres Jahrhunderts Dr. med. Schallmayer, wenn er sagt: „Für die Anleihe unter den weiblichen Individuen kommt am meisten die Thatfache in Betracht, daß Mädchen, welche nicht eine ihrer sozialen Stellung entsprechende Tätigkeit haben, waffenhaft auf Ehe und Nachkommenschaft verzichten müssen, auch wenn sie an Leib und Seele tüchtig sind, während andererseits selbst Mädchen mit geringen persönlichen Vorzügen, ja auch mit ausgesprochenen körperlichen und geistigen Mängeln durchaus nicht zu stärksten Bräuten, keinen Mann zu bekommen, wenn sie nur über eine ansehnliche Mitgift zu verfügen haben.“

Die allgemeine Naturwidrigkeit unserer Gesellschaft zeigt sich in der That bei solchen Verhältnissen markant. Die Heiligkeit der Ehe, von der man mit so jungfräulicher Häßlichkeit in den oberen Regionen der Gesellschaft zu sprechen beliebt, ist eben längst hohler Klang, denn in der Regel spielt das Reich neben der seltenen Mitgift nur eine ganz nebensächliche Rolle. Jenen unzähligen verdrängten Lebensmännern und Frauenindividuen, die auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der bürgerlichen Schandprelle ihre Lebensgefährtin suchen, ist die persönliche Eigenschaften derselben von ganz nebensächlicher Bedeutung, wenn die Mitgift ein süßes dolce far niente gewährt. Anderer-

seits aber sehen wir, wie zahllose Mädchen aus dem Volke, die vermöge ihrer geistigen und körperlichen Beschaffenheit zur Förderung eines gesunden Nachwuchses geeignet wären, auf die reinen Mutterfreuden verzichten müssen und in den Pflanzhöhlen der Fabriken oder in den Bordellen, wie die weggeworfene Blume, zum Welken bestimmt sind. Aber auch umgekehrt macht sich dieses Mißverhältnis bei den sogenannten besser situierten Klassen bemerkbar. Die Edelente von altem Rang und Titel, aber ohne Finanzen, suchen nicht minder eine gute Verpflegungsanstalt für ihre Töchter in der Ehe. Ein reicher Bräutigam ist das Glück dieser Eltern, und nur dann, wenn Amors Pfeil den Geldsack traf, — nur dann werden Ehen im Himmel geschlossen. Beachten wir nun dabei, wie gerade in den Reihen der besitzenden Männerwelt die sexuelle Ausschweifung die Verdrängung der physischen und moralischen Persönlichkeit befördert und wie von geschlechtlichen Krankheiten bei der modernen jeunesse dorée als etwas Selbstverständlichem mit cynischer Ueberlegenheit gesprochen wird, so muß es klar sein, daß, wo die Krankheiten mit in die Ehe hübergenommen werden, sich die schweren Folgen bald zeigen und sich fortzerben bis in kommende Geschlechter. Es ist aber auch gewiß nichts Seltenes, daß bei der wahnsinnigen Geldjagd die Frau an den syphilitisch kranken Mann und umgekehrt verknüpft wird. Aber es ist eine solche „Bernunftseierath“ immerhin besser als die Fata morgana der Liebe, bei der das Herz mit dem Verstande durchgeht. Und dann — geschieht Alles unter Discretion und die Moral ist gewahrt.

Aber drohender als je erhebt das Unheil Angesichts solcher allen natürlichen Gesetzen hohnsprechenden Zustände sein Haupt. Das Gift, das sich infolge unserer sozialen Einrichtung in den mannigfachen Arten und Formen auf die Nachwelt überträgt, gährt im ganzen Gesellschaftskörper und giebt ein schreckliches Vorbild einer verirrten Kultur. Daß aber in der endgültigen Realisierung des Sozialismus ein Wandel dieser Dinge liegt, kann selbst von bürgerlichen Denkern nicht ganz abgesprochen werden, und in seiner Broschüre „Ueber die drohende körperliche Entartung der Kulturmenschen“ äußert sich Herr Dr. med. Schallmayer in Düsseldorf: „Wäre die kühne sozialistische Idee, das Kapital durch Verstaatlichung desselben zu nationalisieren, ausführbar, so hätte dies, von anderen Konsequenzen abgesehen, wenigstens die gute Folge, daß bei den Eheschließungen das Zuchtwahlprinzip, wenn nicht unbeschränkt, so doch besser zur Geltung kommen könnte als gegenwärtig. Es würden nicht so viele tüchtige Mädchen für die Fortpflanzung verloren gehen und nicht so viele minderwertige dazu auswählt werden.“

Mag sich Herr Schallmayer für die Möglichkeit einer Durchführbarkeit des sozialistischen Problems immerhin nicht erwärmen können, wir sind dessen sicher, und gerade die angeführten That-sachen, die gemeinsam den Naturgesetzen Gewalt angethan haben, beweisen, daß eine radikale Aenderung Platz greifen muß. Die Ziele der Sozialdemokratie gipfeln in der Schaffung von Familien, wo die geschlechtliche, moralische und physische Entartung in dem heutigen Umfange eine Unmöglichkeit ist, wo die Ehe aufgehört hat, ein Geschäft mit finanzieller Berechnung zu sein, wo sich Schönes mit Schönerem, Starkes mit Starckem paaren wird. Das lange im Schleier einer mythischen Vergangenheit ruhende Gesetz der Vererbung und der geschlechtlichen Zuchtwahl ist erkannt, und der Sozialdemokratie wird für die Zukunft das Verdienst gebühren, jene hemmenden Schranken des kapitalistischen Systems aus dem Wege geräumt zu haben, damit es wirke zur moralischen und körperlichen Veredelung der Menschheit.

Franz Hill.

### Thörichte Lebensarten.

Je einfacher und verständlicher ein Lehrsat ist, um so schwerer findet derselbe oft Eingang in die Massen des Volkes. Dem von uns wäre es bei der Agitation für die Gewerkschaften noch nicht passiert, daß, trotzdem in Versammlungen, in Millionen von Werken und Schriftchen und in Milliarden von Zeitungsnummern die Grundsätze der modernen Arbeiterbewegung klar gelegt worden sind, oft über die einfachsten Dinge die thörichtsten Lebensarten zu hören.

Erinnert man nun einen Kollegen, dem deutschen Holzarbeiterverbande beizutreten, so hört man in zahllosen Fällen neben anderen Entschuldigungen die typische Redensart: „Ihr bringt es ja doch nicht weiter, ihr seid zu schwach“, oder: „Ich würde mich ja gern beteiligen, aber was nützt es denn, die anderen Kollegen treten ja doch nicht dazu“. Die „anderen“ Kollegen reden natürlich genau so thöricht, und da der eine immer erst auf den Beitritt des Anderen wartet, keiner aber den Anfang machen will, so gelten dieselben „Gründe“ noch viele Jahre und sind auch ganz geeignet, oft die Feigheit und den Egoismus zu verbeden. Eine ebenso einfältige Lebensart ist es, wenn verheiratete Kollegen ihre Nichttheilnahme an dem Verein damit zu beschönigen suchen, damit aber nur ihre Dummheit offenbaren, wenn sie erklären: „Für mich hat der Verein keinen Zweck, ich gehe doch nicht mehr auf die Reize“. Als ob der Verein nur den Zweck hätte, wandernde Kollegen zu unterstützen, trotzdem es wohl allgemein bekannt sein kann, daß der Hauptzweck des Vereins Verbesserung der materiellen Lage der gesamten Kollegenchaft ist und diese That doch wahrlich Niemandem nötiger, als gerade den Verheirateten.

„Aber wir sind zu arm, die Beiträge zu zahlen“, halten uns Andere entgegen, und diese Ausrede hat wenigstens einen Schein von Berechtigung.

Wenn aber die Steuerbehörde den doppelten Betrag Mehrsteuer erhebt, wenn der Arbeitgeber von dem knappen Lohn den drei- und mehrfachen Betrag abzieht, so murren zwar diese Kollegen, aber sie fügen sich schließlich doch darin. Was wollten sie auch dagegen thun, sie sind ja nicht organisiert und es war der vierfache, öfter sogar der zehnfache geringere Vereinsbeitrag ihnen ja zu hoch und deshalb müssen sie in den launen Apfel heigen.

Wären sie organisiert, so bräuchten sie sich die Behauptung nicht gefallen zu lassen, nein, sie hätten auch die Macht in Händen, bei günstiger Geschäftslage ihren knappen Lohn etwas zu erhöhen. Und daraus sollten die Verheirateten kein Interesse haben? Nein, schämt Euch über solch eine faule Ausrede! Denn nur das ist sie, die Mehrheit weiß sehr wohl, daß sie flunkert, denn es wäre wahrlich traurig, wenn ein verheirateter Mann nicht mehr Bekannst besitzen sollte.

Nein, die Mehrzahl weiß ganz genau, daß sie schwächelt, sie schämen sich aber, offen ihre Gefinnung zu zeigen, die darin besteht: „Opfert und arbeitet nur tüchtig, ihr Mitglieder des Vereins! und wenn ihr etwas erreicht, so kommt es auch und mit zu Gute, ohne daß wir uns Opfer auferlegen und mit zu arbeiten brauchen.“ Das ist eine niederrichtige Gefinnung.

Schließlich giebt es noch eine nicht geringe Zahl sogenannter Pessimisten. „Es muß den Arbeitern noch viel schlechter gehen als wie jetzt, ehe sie gescheit werden“ lautet ihr Grundlag. Auch hinter diesem scheinbar resoluten Ausspruch steckt in den meisten Fällen ein gut Stück Faulheit. Sie meinen, daß der Mensch, wenn es ihm recht schlecht gehe, von selbst zum Kampf gegen die bestehenden Zustände getrieben werde. Das ist aber ganz falsch und der Irrthum verhängnisvoll. Der Mensch besitzt eine ungemein zähe Lebenskraft, ebenso besitzt er die Fähigkeit, veränderten Lebensverhältnissen sich leicht anzupassen. Bei Thieren ist das oft in geringerem Grade der Fall. Bei Beurtheilung der schlechter werdenden Lebensverhältnisse der Arbeiter ist folgendes zu beachten:

Erstens ist das gesamte arbeitende Volk seit der Etablierung des Privateigentums und insbesondere, seitdem das Großkapital zur Herrschaft gelangt ist, auf dem Standpunkt der bloßen Existenzmittel angelangt.

Die Arbeiter haben aber trotzdem in ihrer Gesamtheit noch nicht die nötige Energie und das Bewußtsein erlangt, gegen dieses System und für Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen. Der beste Beweis dafür ist ja, daß Laufende von Holzarbeitern erklären, daß sie so arm sind, nicht einmal für ihre Gewerkschaft den Wochenbeitrag zu haben.

Zweitens verschlechtert sich die Lage der Arbeiter im allgemeinen mehr oder weniger langsam, so daß die Entbehrungsweise wie ein schleichendes Leiden sich einbürgert. Dazu kommt die nie verlassende Hoffnung auf bessere Zeiten, was die Geduld im Ertragen von Ungemach stärkt und die Neigung zum Kampf dämpft.

Drittens giebt es einen Grad von menschlichem Elend, welcher selten überschritten werden kann, ohne daß damit jede Widerstandsfähigkeit in die Brüche geht und der stumpfsinnigen Ergebung weicht.

Wären obige Lebensarten richtig, so würde die soziale Revolution längst die bedeutendsten Fortschritte gemacht haben, wo die Noth den höchsten Gipfel erreichte. Dem ist jedoch nicht so. Ein Blick auf die deutsche Arbeiterbewegung genügt, nicht wahr zu zerstreuen. Die besitzlosen Arbeiter in der Industrie bilden die Avantgarde derselben. Die mit der Noth des Lebens ringenden deutschen Handarbeiter, die schlesischen, zum Theil auch die sächsischen Weber und hausindustriellen Arbeiter, die niedrig bezahlten Arbeiter aller Industriezweige stehen zurück. Und gar jene großen Völker Asiens, welche längst auf den Schwelme-Etat gestellt sind und nur noch mit Reis gestützt werden, unter denen die periodischen Hungernöthe millionenweise aufräumen, stehen ganz außer der Strömung. Sie sind verflobt und kampfunfähig, der Verzweiflung verfallen.

In Ländern und Gegenden, wo die Arbeiter ökonomisch heruntergekommen sind, bringen sie es nur zu Hungerrevolten, die mit ihrer noch schärferen Unterdrückung endigen. Ferner sehen wir, daß gerade diese Vermissten als Streikbrecher auf dem Plan erscheinen, um den Kapitalisten, wenn dieselben mit weniger heruntergekommenen Arbeitern im Streite sich befinden, aus der Klemme zu helfen, ohne daß sie eine Idee davon haben, daß sie dadurch ihre eigene Lage und die der Gesamtheit verschlechtern helfen. Das andauernde Elend führt in neunundneunzig von hundert Fällen nicht zur Kampfeslust, sondern zur Muthlosigkeit, Verkümmern und Korruption. Verlasse man deshalb diese thörichtsten Lebensarten.

### Das japanisch-chinesische Gespenst.

Unter diesem Titel finden wir im „Fachblatt für Drechsler“ in Wien recht treffende Ausführungen, die auch mehr oder minder für die Knopfindustrie in Deutschland zutreffen, weshalb wir dieselben zur Kenntniß bringen: „Es ist doch recht traurig um die Perlmutternopfdrechsler in Oesterreich bestellt! Rein Veltreignis geht vorüber, an der diese Branche nicht beteiligt wäre. Das heißt, es giebt immer Leute, welche mit prophetischer Weisheit die Dinge, die da kommen werden, schon im Vorhinein wissen. Nur ist es recht merkwürdig bei unseren Propheten, welche nebenbei bemerkt, aus Exporturen und den geschätzten Reifern bestehen, daß sie ausschließlich nur Böses, niemals etwas Gutes im Vorhinein zu sagen wissen. Und das macht sehr mißtrauisch! Man glaubt diesen Propheten kein Wort mehr, weil sich sehr oft grade das Gegenteil von dem ergab, was sie sagten. Ja noch mehr! Unsere schlanen Propheten hatten es immer nur auf den Profit abgesehen, der ihnen jedesmal dann in der Tasche blieb. Wie die Propheten der alten Zeit ihre Mitmenschen in Angst und Furcht zu versetzen suchten, um ihr Ziel früher zu erreichen, so versuchen es auch unsere Wahrsager der Neuzeit. In den Versammlungen, in den Zeitungen, allüberall hört man und liest man: Perlmutternopfdrechsler, Ihr seid verloren, Euer Unter-gang steht kühnlich bevor. Es giebt nur eine Rettung. Arbeitet Euren Reifern billig, aber recht billig. Eine schreckliche Konturrenz droht uns vom Osten.“

Nachdem die Chinesen den Krieg gegen die Japanesen verloren haben, wissen sie nichts Besseres anzufangen, als sich der Perlmutternopfindustrie zu bemächtigen, damit sie doch auch etwas haben. Die Japanesen, wahrcheinlich aus Reich über die großartigen neuen Ideen der Chinesen, verlegen sich ebenfalls auf das Gebiet der Erzeugung von Perlmutternopfen. In Wien hat man sogar schon einige Einkäufer gesehen — ob sie echte Japanesen gewesen sind, können wir nicht sagen, — welche solche Knöpfe den Reifern gezeigt haben. Ein Gros seine 16“, aus hartem Perlmutter gearbeitet, soll bloß 9 Kr. kosten. Diese japanesischen Perlmutternopfdrechsler sollen, was die Japanesen betrifft, noch sehr primitiv gearbeitet sein und überhaupt kein schönes Ansehen haben. Man tröbtet sich vor der Hand noch damit, daß, sobald der Befähigungsnachweis in Japan eingeführt sein wird, die Industrie in Japan auf dieselbe Stufe kommt wie in Oesterreich. Das wäre allerdings ein Schlag für die Wiener, beziehungsweise österreichische Knopfindustrie. Die „glänzende“ Kritik von Tausenden wäre vernichtet, vorausgesetzt, daß die Knopfdrechsler nicht in der Lage wären, sich den chinesischen Verhältnissen anzupassen. Gar so viel Uebung wäre ja nicht notwendig.

Gar anschaulich wissen die Wiener Branchenpropheten die Gedächtnisse zu schündern. In allererster Linie wird auf den billigen Arbeitslohn hingewiesen, mit welchem der Chinese zufrieden ist (50 bis 70 Kr. pro Tag), dann auf die spärliche Kost, von welcher solch ein Mensch satt wird. Während der Wiener Knopfdrechsler niemals das Herbefleisch, die Oberberger und dergleichen genug bekommen kann, ist der Chinese geachtet Reis, alle Sorten grüne Gemüse, fettes Schweinefleisch, mageres Hühnerfleisch, Fische, Kürbisse und Kürmer, Äpfel, Trauben-

\*) Eines Richtigen.

schnecken, Hunde, Katzen, ja sogar Ratten und Mäuse sind der armen unbemittelten Volksklasse nicht selten delikate Leckerbissen.

Insbesondere wird die Gebuld, sowie die Unterwürfigkeit des chinesischen Arbeiters gerühmt. Nun, in diesem Falle wäre die Konkurrenz baldigst nachgeholt.

Allgemein genommen, ist der Unterschied zwischen den österreichischen und chinesischen Arbeitern kein zu großer. Wie viele Perlmutterdrehler giebt es denn, welche die Woche hindurch nicht mehr als fl. 5 verdienen.

Um die nackte Existenz, die heute ein Knopfdrehler hat, braucht ihn wahrlich kein Chinese zu beneiden. Die Ausbeutung durch den Meister und Exporteur kennt keine Grenzen.

Das Perlmutter kommt in Amerika billiger wie in Wien. Die Arbeiter ohne sind billiger als in Wien. Die Lebensmittel sind billiger als in Wien.

Man kann kommen was will! Ob die Cholera oder die Chinese! Das eine ist Thatsache! Die Knopfdrehler lassen sich von den Bestrebungen, durch die Organisation ihre Lage zu verbessern, nicht mehr abbringen.

Zeit gefährlicher als die ökonomische Konkurrenz, ist das Uebel, welches seit Jahrzehnten bei uns selbst besteht: der Konkurrenzgeist eines Theiles der Knopfabriker, die mehrfache Konkurrenz der Meister unter sich, sowie die unmerkwürdige Konkurrenz der Exporteure.

Der meiste Schaden, das die Holz- und Geigenverhältnisse bei einem Lohn von fl. 5 — 6 pro Woche die denkwürdigsten sein müssen, kommt in einer Großstadt. Analog liegen auch die Verhältnisse in der Knopfabrik Schwabens und anderer Orte in Deutschland.

Sozialpolitische Studien.

Ehrenamtliche Entschädigung der Vorsitzenden von Berufsvereinigungen. Schon des Oesterreich haben wir nachgewiesen, in welcher ausgedehnten Weise die hiesigen Berufsvereinigungen der Berufsvereinigungen zu den von diesen geleisteten Entschädigungen der Richter und Justizbeamten stehen.

Schon die erstere Summe fällt durch ihre Höhe auf, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die wesentlichste Thätigkeit des Vorsitzenden einer Berufsvereinigungen darin besteht, fertige Schriftstücke zu unterzeichnen, deren Ausfertigung Aufgabe der Verwaltungsbeamten der Genossenschaft ist, und davon etwa noch, einige Reisen im Interesse der Genossenschaft zu machen.

Es ist begreiflich, wenn bei den lebhaften Besprechungen des „Jalles Wande“ die Frage aufgeworfen wurde: Kann das Reichs-Versicherungsamt hier eingreifen, wird der Präsident desselben solches thun? Diese Frage zu beantworten, soll unsere Sache nicht sein; wir lassen uns daran genügen, zu konstatieren, daß sie aufgeworfen wurde.

Die Ergebnisse des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1894/95 ergeben laut dem „Reichsanzeiger“ an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, gegenüber dem Etat mehr M. 7 092 374,78.

Ein Reichsversicherungsgezet ist schon seit einer langen Reihe von Jahren „in Vorbereitung“. Es handelt sich dabei um die gesetzliche Regelung der Verhältnisse der privaten Versicherungsvereinigungen.

Das neue Gesetz soll auf diejenigen Gesellschaften Anwendung finden, welche die Uebernahme von Versicherungen aus Gewinnaufschlag betreiben, und zwar zunächst auf diejenigen, bei denen die Versicherungsnehmer unabhängig von der Mitgliedschaft der Versicherten ist, als auch auf solche, welche die Versicherung ihrer Mitglieder nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit übernehmen.

Von der Gesetzgebung des Bergbetriebs giebt folgende Zusammenfassung einen Bericht. In dem Bezirk der Knopfabriker-Berufsvereinigungen der Section II (Bodensee) verlieren von dem im vergangenen Jahre durch Unfall demut verletzten Bergleuten, daß ihnen eine Rente gewährt werden mußte, 5 den linken, 6 den rechten Arm, 4 den linken, 1 den rechten Oberarm, je einer die rechte oder die linke Hand, 38 verletzten Finger der linken, 29 der rechten, 162 Fingerglieder, 2 das linke, 3 das rechte Bein, 4 den linken, 3 den rechten Unterschenkel.

Von der preussischen Volksschule. Wegen Mangels an dem nöthigen Lehrpersonal müssen im Dorfe Adlershorst zirka 70 schulpflichtige Kinder sich ohne Unterricht behelfen. Im Dorfe Wärmlich müssen zwei Lehrer 240 Kinder unterrichten.

Versuche zur Rettung des Handwerks. Die „Ethische Kultur“ bringt eine Folge von Artikeln über die gegenwärtigen Mittel zur Hebung der Arbeiterklasse in Deutschland nach Vorträgen, welche Professor Schulze-Gävernitz in der Abtheilung Freiburg der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur im Februar und März gehalten hat.

Neuerdings ist die Hoffnung aufgetaucht, den handwerklichen Kleinbetrieb durch elektrische Kraftvertheilung zu retten. Die Zentralkraft, so erwartet man, werde dann nicht mehr Monopol des Großkapitalisten sein, sondern den kleinsten Werkstätten zu Gebote stehen. Diese Hoffnung beruht auf der irrigen Vorstellung, daß die eine mechanische Kraftquelle es sei, welche die Ueberlegenheit der modernen Fabrik über den Kleinbetrieb hervorbringe.

Aber wenn man von der Ueberlegenheit der Großbetriebe über das Handwerk redet, so sollte man nicht nur an die technischen Vortheile, sondern mindestens ebenso an die kommerziellen Vorzüge des Großbetriebes denken. Das Handwerk ist schon deshalb den genannten Produktionsweisen des Großbetriebes unterlegen, weil Einkauf und Absatz hier im Kleinen und lokal geschieht. Was den Einkauf betrifft, so ist allein der Großunternehmer im Stande, auch in der Qualitätsfrage einen Druck auf den Produzenten des Rohstoffes auszuüben.

Der zwölfte deutsche Tischlerkongress des „Bundes deutscher Tischler-Zunungen“ findet am 5. und 6. August in Dresden statt. Auf der Tagesordnung sind vorläufig vierzehn Punkte zur Verhandlung angesetzt, doch scheint es, als wenn man außer diesen und den Verhandlungen, welche auf den früheren Verhandlungen die Zeit vornehmlich in Anspruch nahmen, noch verschiedene Wünsche in petto hat, was wenigstens aus den Verhandlungen des „Rheinischen Provinzial-Tischlerkongress“ hervorgeht, welcher den achten Punkt der Tagesordnung: „Die Einführung einheitlicher Entlassungsscheine“ (1) deshalb absetzte, weil der Punkt auf dem allgemeinen Tischlerkongress zu Dresden zur Verhandlung komme.

Wie ein Hund verachtet. In Düsseldorf hat unser braver Parteigenosse, der Besitzer des dortigen Parteiblattes, Albert, seinem Leben an Lebensüberdruß — langwieriges körperliches Leiden peinigte ihn — ein Ende gemacht. In der Teilnahme an dem tragischen Schicksal des allgemein geachteten und beliebten Genossen gefiel sich jetzt noch die Empörung über die Art und Weise, wie die Behörden mit der Leiche Albert's verfahren sind.

Aus unserem Elberfelder Parteiorgan erfahren wir, daß die Leiche am Mittwoch Nachmittag sang- und klanglos wie ein Hund verscharrt worden ist, und das trotz des Protestes unserer Genossen und ohne daß irgend Jemand von der Begrabung amtlich Kenntnis gegeben worden ist.

Genosse Wessel war gestern Morgen 10 Uhr auf dem Friedhofe, woselbst die Leiche Albert's ungewaschen, genau so wie sie aufgefunden, in Kleidung im Todtenkeller lag. W. theilte dort dem Inspektor mit, daß Albert seitens der Anverwandten und der Partei beerdigt werden würde und die nötigen Schritte dazu schon eingeleitet worden seien, worauf geantwortet wurde, daß die Friedhofverwaltung damit einverstanden sei. Erhöhem nun die sofortige Beerdigung! Nach dem Vater Albert's hat das Standesamt absolut nicht gefragt, trotzdem am Dienstag die Genossen Huhn und Wessel dem Polizeikommissar Welles mitgeteilt, daß am Mittwoch der Vater Albert's nach hier kommen würde und per Draht ein anständiges Begräbniß seines Sohnes wünschte. Dem Herrn Oberbürgermeister, dem unsere obigen Freunde von dem Gewaltakte persönlich sofort Mittheilung gemacht, schien die Angelegenheit unglücklich. Wessel forderte, daß die Leiche Albert's wieder ausgegraben würde, was der Herr Oberbürgermeister als wahrscheinlich in Aussicht stellte.

Nachträglich ist die Leiche Albert's freigegeben und nochmals beerdigt worden, wobei ihm Verwandte und Genossen die letzte Ehre erweisen.

So verfährt der christliche Staat mit einem unglücklichen Proletarier, der die Bürde des Daseins, die länger zu tragen ihm unmöglich schien, von sich warf. Wenn es sich um einen angelegenen christlichen Selbstmörder oder um einen falschen Ehrbegriffen zum Opfer gefallenem Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft gehandelt hätte, dann hätte man sicher dem Selbstmörder die üblichen Ehren gewährt.

Aber so war es ja nur ein Proletarier.

In schandbarer Weise wird die weibliche Arbeitskraft in einer Korsettstickfabrik in Wödenheim bei Frankfurt a. M. ausgebeutet. Als diese Fabrik errichtet wurde, suchte der Unternehmer „junge Arbeiterinnen“, d. h. möglichst billige Arbeitskräfte, und versprach ihnen M. 1 Lohn pro Tag für die erste Zeit. Bald darauf veränderte er den Zeitlohn in Akkordlohn. Warum? das erzählt uns den folgenden Zahlen. Der Fabrikant zahlt für das Anbringen von Metallschließen an 1 Gros = 12 Dupend Korsettstäben: 4 Pf., sage und schreibe vier Pfennige. Jedes der 144 Korsettstäben ist oben und unten mit einer Schließe zu versehen; eine fleißige und geschickte Arbeiterin kann im Tag höchstens 10 Gros schließen und verdient mithin täglich 40 Pf., sage und schreibe vierzig Pfennige. Wir brauchen der wuchtigen Anklage dieser Zahlen nichts hinzuzufügen.

Agrarische Wünsche. In der „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ des Bundes des Landwirths, wird seitens eines Einsenders der Vorschlag gemacht, die arbeitslosen Auswanderer zurückzuführen in die Heimath, wo sie genügend Arbeit finden könnten. Zu diesem Zwecke solle sich eine Gesellschaft bilden, welche das nötige Geld zu erwerben habe, um die Rückreise der betreffenden Auswanderer zu ermöglichen. Im Weiteren ist der Einsender der Ansicht, daß durch dieses Ins Werksetzen nicht nur dem Auswanderer und dem Grundbesitzer, welcher an Arbeitermangel leide, geholfen sei, sondern auch dem Zustand ein Ende gemacht würde, daß die jetzt sich in Arbeit befindlichen Leute sich Alles herausnehmen könnten, weil sie glauben, sie seien unersetzlich. — Also Einwandererzulass, um den Lohn und die Arbeitsbedingungen herunterzubrüden!

Gegen den Hausirhandel richtet sich eine Petition des Verbandstages der Korbmacher. Der Vorstand wurde beauftragt, an die Reichsregierung eine Petition um gänzliche Aufhebung des Hausirhandels zu richten und dieser Petition auch die Resolution der bayerischen Regierung in dieser Frage anzuschließen. — Das ist der richtige engherzige Bäntlerstandpunkt.

Jubiläumsbetrachtungen. Der Krieg von 1870/71 war ein „heiliger Krieg“, aber auch „heilige Kriege“ kosteten Geld und Menschenleben. Sehr zeitgemäß ist daher folgende Notiz, die ohne Kommentar durch einen Theil der Presse geht: „Was hat der Feldzug 1870/71 an Menschenleben gekostet?“ Von den ungeheuren Verlusten der deutschen Armee im Feldzuge 1870/71 bekommt man durch folgende Zahlen einen ungefähren Begriff. Die größten Opfer hatte das ostpreussische Infanterieregiment Nr. 44 mit 1694 Mann; es folgt das 3. westfälische Infanterieregiment Nr. 16 mit 1691 Mann. Dieses Regiment, welches am 16. August im Verein mit den 56ern die Divisionen Cissej und Grenier angriff, wurde fast zerkümmert und nur durch die heldenmüthige Attacke der ersten Gardedragoner vor vollständiger Vernichtung bewahrt; es verlor an Todten allein die ungeheure Ziffer von 27 Offizieren und 526 Mann. Es folgen: Regiment Nr. 52 mit 1655 Mann, Regiment Nr. 6 mit 1534 Mann, Regiment Nr. 48 mit 1497 Mann, Regiment Nr. 11 mit 1453 Mann, Kaiser-Franz-Regiment mit 1322 Mann, 8. sächsisches Infanterieregiment mit 1318 Mann. Ueber 1000 Mann verlor noch die Regimenter: 1., 2., 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta und Elisabeth, ferner die Regimenter 4., 7., 8., 20., 24., 32., 35., 40., 43., 46., 50., 56., 57., 83., 85., 94., sowie das 2. bayerische Infanterieregiment mit 1097. Ganz abnorm war war die Einbuße bei dem Garde-Schützenbataillon mit 518 Mann. Das Bataillon hat also nahezu 60 pSt. seines Bestandes eingebüßt. Auch einzelne Regimenter, sowie Artillerieregimenter weisen nammentregende Verluste auf, so das Magdeburger Artillerieregiment Nr. 7 207 Mann, Altmärkisches Infanterieregiment Nr. 16 198 Mann, erstes Garde-Dragooneregiment 141 Mann. Das Brandenburgische Feldartillerieregiment verlor nicht weniger als 632 Mann. Von Verlusten über 10 000 Mann wurden nur das 3. preussische und 1. bayerische Armeekorps getroffen. In dem Feldzuge fanden 78 Schlachten und Gefechte, sowie 870 Rencontres aller Arten statt. Den Franzosen kostete der Krieg weit über 200 000 Menschen. Den Kommentar macht der Leser sich selbst. Der „Redakteur“ der Kaiser Depesche kann mit seinem Werke zufrieden sein. Eine andere recht interessante und recht lehrreiche Jubiläumsbetrachtung finden wir in der „Frankfurter Volksstimme“ vom heutigen Tag. Sie schreibt: „Vor 25 Jahren! Der Abg. Karl Roper v. Rothschild hielt der Sitzung des Reichstages fern, welche über die Kriegsanleihe beschloß; er ließ sich mit Arbeiten in seinem Gesichte entschuldigen. Bis zum 2. August sind auf die Anleihe erst 3 Millionen gezeichnet, lediglich von Neuen Patrioten, die gesammte Anzahl hält

sich zurück, allen voran das Frankfurter Haus Rothschild sammt seinem Berliner Agenten, das seinen Finger rührt. In Frankfurt wurden insgesamt von 532 Zeichnern 2 476 800 Thaler gezeichnet. Dagegen ließ es vorher das eng kirte Haus Reichröder für die französische Anleihe ruhig thätig sein.“ — Nun, was die hohe Finanz vor 25 Jahren durch anfängliches Jögern veräurtheilte, hat sie nachher reichlich wett gemacht — als es galt, den Milliardenfresser einzuhemmen. Unsere deutsche Großbourgeoisie, die sehr mordspatriotisch thut, pfißt auf die deutsche Kriegsanleihe, weil dieselbe nicht genügenden Profit verspricht. Der Muster- und Mordspatriot ist stets auch ein Prozentpatriot, und außerdem, wenn es irgendwo etwas zu erschnorren giebt, wie weiland in den Tuilerien, auch ein Bettelpatriot, der „Landesfeinden“ aus der Hand frißt. Herr Reichröder, der für die französische Anleihe thätig war, war und ist Bismard's Bankier.

Ein „unheimlicher“ Fortschritt der Technik des Massenmordens wurde vom 18. bis 20. v. M. in der Nähe von Uelzen beobachtet. Dort haben die Pioniere aus Schwert und Pfählen eine Schanze gebaut. Der Bau dieser Schanze hat M. 40000 gekostet. Sie wurde mit 24 schweren Belagerungsgeschützen besetzt. Ueber die Wirkung des Geschützfeuers schreibt der „Hann. Courier“: „Die Präzision, mit welcher die Subartillerie ihre riesigen Geschosse auf unglaubliche Entfernungen in die Schanze warf, und die Wirkung war unheimlich und sogar für die Generalität überraschend. Bei den Uebungen kamen neue Verbesserungen an Geschützen sowohl als an Panzerapparaturen in Anwendung, die sehr befriedigend ausgefallen sein sollen. Generalstabsoffiziere bezeichneten die taktischen Ergebnisse des Angriffes als ebenso gelungen, wie die Alles zerstörende Feuerwirkung der Belagerungsartillerie.“

Die Alles zerstörende Feuerwirkung der Artillerie fängt an unheimlich und für die Generale überraschend zu werden. Was soll aber werden, wenn es einmal zum Kriege käme? Seit 1870 ist die Zahl der disponiblen Soldaten mehr als verdreifacht. Wo damals einige Hunderttausend Mann standen, würden sich jetzt Millionen gegenüberstellen, die mit Nordwerkzeugen ausgerüstet sind, deren zerstörende Wirkung selbst Generale übersehen. Also Leute, die in ihrer überwiegenden Mehrheit den Feldzug mitgemacht haben, die seitdem die Entwicklung der Waffentechnik Schritt für Schritt verfolgt haben, entdecken plötzlich an der Wirkung bei einem kleinen Experiment, daß man in der Praxis weiter ist, als die Theorie geträumt hat. Wenn der Mordspatriot die Wirkung sieht, da beschleicht auch ihn ein Gefühl, welches ihn zu der Frage drängt: Ist mit solchen Nordwerkzeugen noch ein Krieg möglich? In unglaubliche Entfernungen sendet das Geschütz Verheerung und Verderben. Wenige Schlächttage würden genügen, eine ganze Generation von zwei oder mehr Nationen zu vernichten. Wer würde jetzt noch den Muth finden, einen Krieg zu entfesseln? Diese Erkenntniß wird sich weiter Bahn brechen und die Menschheit wird gezwungen werden, ein Mittel zu finden, internationale Streitigkeiten ohne Waffen zu entscheiden.

Wenn in kommenden Jahrhunderten die Folterwerkzeuge des Mittelalters neben den Nordwerkzeugen aus dem letzten Dezennium des 19. Jahrhunderts in einem Museum aufgestellt werden, dann wird man das Mittelalter wegen seiner Humanität loben und kaum begreifen, wie die Menschheit so verrohen konnte, daß sie Wissenschaft und Technik, statt zur Förderung der Kultur, anspannte, um Werkzeuge und Mittel zu erfinden, welche zur Zerstörung und zum Menschenmord benutzt werden sollen.

Wegen militärischen Aufruhrs sind verschiedene Mannschaften des Beurlaubtenstandes aus dem Landwehrbezirk Schrimm streng bestraft worden. Bei einer Kontrollverammlung haben sie sich gegen militärische Vorgesetzte und Gendarmen widersetzt. Nach dem vom Gericht der 10. Division hier selbst publizierten kriegsgerichtlichen Erkenntniße vom 1. Mai d. J., das die Befähigung gefunden hat, sind zwei Meisterrufen verurtheilt worden wegen militärischen Aufruhrs, bei welchem sie eine Gewaltthätigkeit gegen den Vorgesetzten begangen haben und Widersehung zur Entfernung aus dem Heere und zu je sechs Jahren Zuchthaus und einer wegen militärischen Aufruhrs, bei welchem er eine Gewaltthätigkeit gegen den Vorgesetzten begangen hat, zur Entfernung aus dem Heere und zu fünf Jahren sechs Monaten Gefängniß.

Sächsische Holzberufsgenossenschaft. Der Verwaltungsbericht theilt mit, daß am Schlusse des Jahres 1894 die Zahl der aufgenommenen Gesamtbetriebe 2999 mit 21 950 Personen, einschließlich 16 Selbstversicherer (gegen 2932 Betriebe mit 21 286 Personen Ende 1893) betrug. Von der Gesamtzahl kommen 1460 auf Maschinenbetriebe mit 17 868 Personen, 1539 auf Handbetrieb mit 4082 Personen. Hiernach entfallen am Schlusse des Berichtsjahres auf jeden Maschinenbetrieb durchschnittlich 12, auf jeden Handbetrieb durchschnittlich 2,7 Personen oder auf jeden Betrieb durchschnittlich 7 Personen. Unter den Maschinenbetrieben war die größte Zahl Sägewerke (573 mit 4523 versicherten Personen); dann folgen Tischlereien (156), Drechselreien (139) und Holzwarenfabriken (103). Unter den 1539 Handbetrieben nehmen die weitaus erste Stelle die Bauhütten (1272 mit 1427 Personen) ein. — An Unfällen gelangten im Laufe des vergangenen Jahres insgesamt 661 (gegen 627 im Vorjahre) zur Anzeige, von denen 279 auf Sägewerke, 56 auf Tischlereien, 54 auf Bauhütten, 44 auf Tischlereien mit Maschinenbetrieb entfielen. An Entschädigungen wurden insgesamt M. 113 531 gezahlt (1893: M. 99 266). Die Summe der arbeitsunfähigen Löhne und Gehälter betrug sich auf M. 14 795 876, die Gesamtumlagen auf M. 179 465 (1893: M. 169 418). An Verwaltungskosten sind für 1894 M. 31 455 aufzubringen.

Großes Mißtrauen bekunden die Bäntler zu den Plänen der Regierung und besonders gegenüber den Ergebnissen der Einkommen- und Einkommensteuer. Obwohl authentische Mittheilungen über das Ergebnis dieser Informationsreise noch nicht erfolgt sind, hat der allgemeine deutsche Handwerkerbund, der auf dem Boden des Befähigungsnachweises und der Zwangsversicherung steht, beschlossen, präventiv eine Untersuchungsreise nach Oesterreich zu veranstalten. Er hält es für nöthig, wie sich der Vorstand des Handwerkerbundes ausdrückt, zur Ergänzung der ergebnislosen Erhebungen ebenfalls eine Enquete bei den österreichischen Genossenschaften und sonstigen Handwerkervereinigungen zu pflegen. Die Bäntler beklagen sich darüber, daß die deutschen Kommunisten nicht über die Wirkungen der österreichischen Handwerker-Zwangsorganisation und des Befähigungsnachweises,

sondern nur darüber, in welcher Weise die gewerbliche Organisation „funktionire“, Erhebungen anstellen, weil die österreichische Regierung bei ihrem provisorischen Charakter und der derzeitigen Lage ihrer Gewerbebegehrung — befindet sie sich doch selbst vor einer gesetzlichen Handwerksreform — den deutschen Regierungskommissionären in der wünschenswerthen Weise entgegenzukommen Bedenken trägt, worauf auch die schnelle Rückkunft der Kommission schließen läßt. Daß die Enquete, die von dem allgemeinen deutschen Handwerkerbund jetzt im Gegensatz zu der Umfrage der Regierung veranstaltet werden soll, das vom Handwerkerbunde gewünschte Ergebnis liefern wird, ist wohl zweifellos. Sie wird den „Beweis“ erbringen, daß sich Zwangs-genossenschaft und Befähigungsnachweis in Oesterreich glänzend bewährt haben und in Deutschland umgehend eingeführt werden müssen. Was man wünscht, entdeckt man mit einiger Skrupellosigkeit ja so leicht.

Einem Lugns-Transportwagen zur Beförderung seiner Pferde auf der Eisenbahn hat sich der in den Sportkreisen berühmte Graf Lohy Hendl von Donnermarkt auf Kallso bei Tarnowitz bauen lassen. Der Wagen besitzt eine Bodenfläche von 21,8 Quadratmeter und ein Gewicht von 10 000 Kilogramm. Ferner ist der Wagen gepolstert, damit sich die Pferde, welche in getrennt liegenden Ständen einzeln untergebracht werden, in keinem Falle verletzen können. Wenn doch auch das Publikum, das sich auf die menschenunwürdigste Weise in der vierten Wagenklasse befördern lassen muß, es so gut hätte, wie die Gänse des genannten Edelsten und Besten! Die Menschen reisen im ständigen Marterkasten, das größte Vieh wird in gepolsterten Lugsuwagen befördert. Das ist die göttliche Weltordnung von heute, die im Kampf für Ordnung, Religion und Sitte gegen den „Umsturz“ vertheidigt werden muß!

Ein furchtbares Grubenunglück auf der Zeche „Prinz von Preußen“ in Bochum hat nach den vorliegenden Nachrichten 36 Todte, 5 schwer und 3 leicht Verletzte an Opfern von den im Frohdienste des Kapitals ausgebeuteten Arbeiter gefordert. Die Zahl der Todten wird jedoch aller Wahrscheinlichkeit 40 übersteigen.

Kommunale Arbeitslosenversicherung in St. Gallen. Die Bürgerversammlung der Stadt St. Gallen hat nach mehrjährigem Drängen seitens der Arbeiterunion am 29. Juni beschlossen, eine Arbeitslosen-Versicherungskasse zu errichten, allerdings zunächst nur auf eine Probezeit von zwei Jahren. Die Genehmigung durch den Regierungsrath gilt als gesichert. Das Statut beruht auf der durch das kantonale Gesetz vom 19. Mai 1894 „über Versicherung gegen die Folgen der unverschuldeten Arbeitslosigkeit“ geschaffenen Grundlage. Der Kasse steht eine Kommission von neun Mitgliedern vor, von denen sieben aus der versicherten Arbeiterchaft (vier aus der organisirten) und zwei von dem Gemeinderath gewählt werden. Das Einziehen der Prämien, die Auszahlung der Entschädigung u. A. steht der Gemeindeverwaltung zu, bei der auch ein kostenfreier Arbeitsnachweis errichtet wird. Versicherungspflichtig sind alle in der Gemeinde St. Gallen domicilirten Lohnarbeiter, deren durchschnittlicher Tagesverdienst 5 Franken nicht übersteigt; ausgeschlossen sind Lehrlinge und minderjährige Arbeiter mit weniger als 2 Franken Tagesverdienst. Bezugsberechtigt sind Niederlassene und schweizerische Ausenstalter, nachdem sie 6, ausländische Ausenstalter, nachdem sie 12 Monate ununterbrochen die statutarischen Beiträge bezahlt haben. Die Wochenprämie (welche ausschließlich vom Arbeitnehmer getragen wird) beträgt bei einem Tageslohn bis einschl. 3 Franken: 15 Rappen (Centimes), bis 4 Franken: 20 und bis 5 Franken: 30 Rappen. Der Tageslohn wird durch Selbstabgabe der Versicherten und nach dem Durchschnittsverdienst der einzelnen Arbeitszweige festgestellt. Die Leistung des Beitrages geschieht durch Kauf von Marken, die in das Versicherungsbüchlein einzukleben und monatlich abzurufen sind; die Verrechnung der Beiträge geschieht nach Wochen. Die tägliche Entschädigung der Arbeitslosen beträgt bei einer Wochenprämie von 15 Rappen: 1,80 Fr.; bei einer solchen von 20 Rappen: 2,10 Fr. bei einer von 30 Rappen: 2,40 Fr. Die Entschädigung erstreckt sich auf höchstens 60 Arbeitstage im Jahre. Die Unterthäten haben sich täglich zur Kontrolle zu stellen. Der Entschädigungsanspruch geht verlustig; durch großes Selbstverschulden arbeitslos Gewordene, Streikende und Solche, die zugewiesene Arbeit ohne hinreichenden Grund verschmähen. Von Seiten der Gemeinde wird an die Kasse der im kantonalen Gesetze normirte Beitrag geleistet. Die Zugehörigkeit zu einer freien Kasse, welche dieselben Leistungen gewährt, befreit von der Zwangsversicherung.

Zur Petroleumringbildung ist eine Meldung Peterburger Blätter bemerkenswerth. Darnach wird demnächst in Paris ein zwischen den amerikanischen Petroleumindustriellen und der russischen Kerosinompagnie, Gebrüder Nobel, vereinbarter Vertrag unterzeichnet werden, wonach der Kerosinhandel am Mittelmeer, sowie in Schweden und Norwegen ausschließlich den Gebrüder Nobel, respektive den russischen Kerosinfabrikanten überlassen bleibt, während nach dem übrigen Europa Russland 25 pSt. und Amerika 65 pSt. des gesammten Bedarfs exportirt.

Ringbildungen auf allen Gebieten. Die Vertreter der amerikanischen Kupferproduzenten beschlossen in einer in London abgehaltenen Versammlung, die Metallverschiffungen auf 600 000 Tonnen jährlich einzuschränken. Der Vertrag bleibt ein Jahr lang in Kraft. Die europäischen Produzenten erklären sich bereit, die Förderung um ungefähr 7 pSt. jährlich zu verringern. Der Zweck ist natürlich die Ausbeutung des Publikums durch die erwartete kolossale Preissteigerung, ähnlich wie beim Petroleum.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Korrespondenzen.  
(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)  
München. Der Streit in der E. H. e. r. schen Möbelfabrik ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Dadurch ist zu gleicher Zeit unsere Forderung bei den Mitgliedern des Verbandes der Holz-

industriellen genehmigt und sind die Ausgesperrten wieder an die Arbeit zurückgekehrt. Durch Vergleich haben wir die Verlängerung der Mittagspause um eine Viertelstunde und am Sonnabend Schluß der Arbeit um 5 Uhr, statt um 6 Uhr, erreicht. Die anderen Forderungen wurden voll und ganz bewilligt. Die Sache ist durch diese Genehmigung noch nicht erledigt, denn bis jetzt haben außer den Holzindustrieverbandsmitgliedern erst einige Unternehmer die Forderungen genehmigt, es kommen immerhin noch an die 50 Schreiner- und Glaserwerkstätten mit zusammen 300 Arbeitern in Betracht. Wir ersuchen deshalb die Kollegen um ihre fernere Unterstützung, bis der Sieg vollständig errungen ist. Ueber die Stöttner'sche Werkstatt in der Johannisgasse ist die Sperre von der hiesigen Organisation verhängt. Wir bitten die zugereisten Kollegen, dies zu beachten. Näherer Bericht folgt.

**Berlin.** Am 23. v. M. hielt die hiesige Zählstelle ihre Generalversammlung ab und nahm nach Verlesung des Kasensberichts den Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission entgegen. Derselbe weist Folgendes auf: Sitzungen fanden 43 statt, mit 50 eingeladenen Werkstattstätten. Erschienen waren von den dort beschäftigten 800 Kollegen 424; organisiert sind davon 272. Grund der Einladung war Agitation für den Verband, Lohnunterschiede und Ueberstunden. Nachdem die Tagesordnung zur Ortsverwaltung vorgenommen waren, brachte Kollege Schöpflin die Fassung des Protokolls vom Verbandstage zu Sprache und kritisierte die einseitige Wiedergabe der Debatten, insbesondere bei Besprechung des Obligatoriums und der Streiks. Man ersehe aus dem Protokoll sehr gut, welche Ansicht der Verbandsvorsitzende gehabt, aber ein äußerst bescheidenes Kamm wurde für Ausführungen Derer, die anderer Ansicht waren, übrig gelassen. Von den Kollegen Glode, Wäbemann und Hinz wurde noch darauf hingewiesen, daß das Protokoll schon deshalb hätte objektiver sein sollen, um bei Wiederholung dieser Fragen, was unzweifelhaft erfolgen wird, es benutzen zu können. Ein vom Kollegen Schöpflin gestellter Antrag, welcher lautet: „Die heutige Generalversammlung der Zählstelle Berlin verurtheilt entschieden die einseitige Fassung des Protokolls, indem in demselben weniger die Schriftführer des Verbandstages, als die Meinung des Verbandsvorsitzenden zum Ausdruck gekommen ist,“ wurde einstimmig angenommen.

**M. Glabbech.** Trotz der schlechten Verhältnisse, welche hier am Orte herrschen, sind wir gezwungen, unsere Verwaltungsweise aufzulösen, weil von den anständigen Kollegen nur noch 4 der Organisation angehören. Bornehmlich bestand die hiesige Zählstelle nur aus den zugereisten Kollegen, welche aber noch und noch alle wieder abgereist sind. Die hiesigen Holzarbeiter, welche noch unter starken reaktionären Einflüssen leben, glauben es nicht möglich zu haben, für eine Verbesserung ihrer Lage einzutreten zu müssen, sondern sie sind mit einem Lohn von M. 2.80 bei 11-12stündiger Arbeitszeit vollständig zufrieden. Der größte Theil der Kollegen gehört der Bruderschaftsvereinsorganisation an, welche sich mit Vogelstücken und dergleichen Sachen beschäftigt. Haben wir auch diesmal noch das Feld für die Subalternen ebnen müssen, so wird hoffentlich die Zeit nicht mehr fern sein, wo die traurigen Verhältnisse auch die anständigen Kollegen zum Nachdenken zwingen werden und sie einsehen werden, daß nur durch den Zusammenschluß aller Kräfte, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt werden kann.

**Merrane i. C.** Infolge der schlechten Versammlungsbesuche in der letzten Zeit steht sich die Lokalverwaltung veranlaßt, die Kollegen zu ersuchen, doch in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen, als dies in letzter Zeit der Fall war. Die hiesigen Verhältnisse sind doch wahrlich nicht in solch glanzvollem Zustande, daß sich die Kollegen nicht mehr um ihre Organisation zu kümmern brauchen, im Gegentheil, es giebt noch viel, sehr viel zu bessern. Kollegen, beachtet in Zukunft die Versammlungen reger, damit wir uns mit Rath und That helfen können, und es wird dann auch hier besser werden. Und auch die Subalternen, rufen wir zu, schließt Euch alleammt der Organisation an, denn verzeihet uns wir nichts, verzeihet aber Alles. Unsere nächste Versammlung findet am Mittwoch, den 7. August, bei Franz Thoma statt.

**Berlin.** Am 17. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Berücksichtigung über den Zusammenschluß betriebs der geschäftlichen Arbeitszeit.“ Kollege G. o. l. berichtet zunächst, daß bei der Umfrage, welche die zu diesem Besuche gewählte Kommission veranstaltete, von den 149 hier bei Zimmermeister beschäftigten Tischlern sich 128 durch Unterschrift bereit erklärt haben, für Einführung der geschäftlichen Arbeitszeit einzutreten zu wollen. Am 21. September fanden der Sache unparteiisch gegenüber, welche sich auf sechs Werkstätten vertheilt. Hierzu verliest Redner die Beschlüsse vom Vorstand der hiesigen Zählstelle vom 3. und 10. Juli, in welchem sich die Zählstelle mit der Einführung der geschäftlichen Arbeitszeit einverstanden erklärt, doch hier die Lösung noch keinen bestimmten Beschluß gefaßt habe. Redner macht, da in einigen Werkstätten die geschäftliche Arbeitszeit noch nicht eingeführt ist, am Montag, den 22. Juli, für deren Einführung einzutreten zu wollen, und soll die Kommission binnen vier Wochen über den Verlauf der Bewegung Bericht erstatten. Beschäftigt sind hier am Orte: Tischler 265 und 21 Schreiner, Drechsler 23 und 10 Schreiner, Holzbohrer 15 Kupferarbeiter mit 10 Lehrlingen, Eisenmacher 9 und 5 Schreiner, Eisenmacher 8 und 3 Schreiner, Goldarbeiter 6, gesammlet 324 Gesellen und 45 Lehrlinge.

**Sandberg a. B.** Es unsere Verhältnisse hier am Orte sehr traurige sind, so müssen wir uns gezwungen, dieselben einmal an das Tageslicht zu bringen. Der Lohn beträgt pro Woche M. 10-12 und die Ueberstunden sind so niedrig gestellt, daß man sich den ganzen Tag nicht ausruhen darf, wenn man seinen Lohn verdienen will. Für ein Doppelpferd haben sich die Meister gegenseitig verpflichtet, nicht mehr als M. 7 zu bezahlen, was es unter M. 9 nicht möglich zu stellen ist. Was soll ein Familienvater mit einem demartigen Lohn anfangen, welcher zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Kollegen! Macht Ihr, daß sich die Verhältnisse hier am Orte nicht noch immer mehr verschlechtern, so schließt Euch dem Verbandsantrag nur durch Einsicht wird es uns möglich sein, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

**Wiesbaden (Köppe).** Am 2. September v. J. als die gesamte Baumgasse durch den Schornstein ihres gemeinschaftlichen Rauches wurde, geschahen hier 14 Kollegen eine

Zählstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Anfangs berechnete die Zählstelle zu den besten Hoffnungen, stieg doch bald die Mitgliederzahl auf 23, welche jetzt aber wieder auf 12 gesunken ist. Trotzdem sich die Lokalverwaltung alle Mühe giebt, gelingt es nicht, die indifferenten Kollegen heranzuziehen und auch die Verbandskollegen zeigen leider oft nur ein Bild der Verfahrtheit. — Dabei ist die Lage der hiesigen Holzarbeiter durchaus keine rosig. Bei 11-12- ja 13stündiger Arbeitszeit wird ein Lohn von M. 1.80 bis M. 2.50 pro Tag verdient. Tischler, welche beim Meißler in Kost und Logis sind, verdienen bei 12- und 13stündiger Arbeitszeit M. 5-6 pro Woche. Dabei läßt sich noch mitunter die Behandlung und die sanitären Zustände der Schlafräume sehr zu wünschen übrig. Die Arbeitgeber und die tonangebende Bürgerschaft sind dem Verbands nicht hold. Offen wagen sie nicht gegen uns vorzugehen, und so wird denn Maulwurfsarbeit gemacht. Man heßt die Arbeitgeber gegen Arbeiter, welche Verbandsmitglieder sind, auf, damit dieselben arbeitslos werden. Ein Maurer-geselle mußte, weil er bei einer Festlichkeit sich offen als Sozialdemokrat bekannte, Frau und Kinder verlassen und in die Fremde ziehen; für Sie ist keine Arbeit, wir kennen Sie schon, bekam er zur Antwort. Einen Saal zur Abhaltung von Versammlungen können wir nicht mehr bekommen, und sind wir nun obdachlos, indem es unseren Meßnern gelungen ist, uns das bisher innegehabte Vereinslokal durch Drohungen und Versprechungen absperrig zu machen. Kollegen! Eure Pflicht ist es, besser für Eure Organisation einzutreten, denn nur wenn das Unternehmertum sieht, daß wir einig sind, werden wir auch hier bessere Zustände schaffen, und Alle, die Ihr dem Verbands noch fern steht, tretet ein in unsere Reihen, denn der Einzelne ist machtlos und muß zuletzt zum Wanderstab greifen, aber vereint sind wir eine Macht, vor welcher das Unternehmertum kapitulieren muß. Darum, nur frisch vorwärts, stets eingedenk des Wortes, das „ohne Kampf, keinen Sieg!“

**Verband deutscher Korbmacher.**

**Korrespondenzen.**

**Berlin.** In der letzten Versammlung wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Grünbranche erörtert. Kollege Bräcker berichtete, daß die Agitationskommission sich eingehend damit beschäftigt habe. Neun Werkstattstätten wurden zu den Sitzungen eingeladen, davon waren aus fünf Vertreter erschienen. In diesen fünf Werkstattstätten arbeiten 31 Mann, davon sind sechs organisiert. In keiner einzigen Werkstatt wird der tarifmäßige Lohn bezahlt. Woran liegt das? Nur an den in der Grünbranche Beschäftigten selbst. Die Grünarbeiter haben seit dem letzten Streik 1892 der Organisation vollständig den Rücken gekehrt, trotzdem der Verband stets sein Möglichstes für die Grünarbeiter geleistet hat, das haben aber die Kollegen vergessen. Der Arbeitgeber aber macht sich um diese Uneinigkeit zu Kühe und kürzt den Arbeitslohn nach Belieben, ohne daß die Arbeiter dagegen etwas machen können, und die Wenigen, welche für den niedrigen Lohn nicht arbeiten mögen, müssen darnunter leiden. Die Versammlung war allgemein der Ansicht, daß die Lohnverhältnisse in der Grünbranche nicht eher besser werden, als bis die Preise derart niedrig sind, daß die Arbeiter sich selbst nicht mehr ernähren können, viel weniger noch eine Familie. Aus diesem Grunde wurde auch von einer Agitationstour in den Werkstattstätten von Berlin und Umgegend Abstand genommen, da die Untereffektivität der Kollegen unbeschreiblich ist. Alsdann wurde noch berichtet, daß auf eine Anfrage beim hiesigen Zählstellenarbeitsnachweis, betreffend die Arbeitsvermittlung in den Werkstattstätten, wo unter Tarif bezahlt wird, die Antwort einlief, daß bei Streiks oder dergleichen der Arbeitsnachweis nach wie vor an jeden „Meister“ Gehälften sende, wenn solche verlangt werden. Selbstverständlich hatten wir keine andere Antwort erwartet. Trotzdem gerade die Zählstellenmeister am meisten unter dieser Konkurrenz zu leiden haben und auch jederzeit zu Jedermann darüber klagen, unterstützen sie denartige Unternehmer, indem sie stets Gehälften dahin senden, wo die niedrigsten Löhne gezahlt werden. Die Firma, welche die Lohnrückerei am besten versteht, ist die Wwe. Wad in Lelto, welche den auswärtigen Kollegen ganz besonders zur Beachtung empfohlen wird. Der Kasensbericht vom zweiten Quartal wurde vom Kassier erstattet und die Richtigkeit von dem Kassieren bestätigt. Im „Fortschenden“ berichtete der Betraumsmann aus der Werkstatt von Rindloff & Co., daß derselbe ein bedeutender Abzug an dem ohnehin schon niedrigen Lohn gemacht werden sollte. Die Kollegen, welche alle organisiert sind, fanden aber sehr zusammen und wiesen den Abzug zurück. Der Arbeitgeber war deshalb gezwungen, den alten Lohn festsetzen zu lassen. Dies ist aufs Neue ein Beweis, was durch die Einigkeit der Arbeiter zu erreichen ist. Sodann wurden der Agitationskommission für ihre Sitzungen pro Mann und Sitzung 30 M. bewilligt. Ferner wurde Kollege Fuchs als Betraumsmann der Firma C. Schmidt gewählt.

**Berlin, O.-S.** Ein wirklich humaner Arbeitgeber ist gemäß der Korbmachermeister Kasse hierseits; man darf wohl sagen, daß ihm das Wohl seiner Arbeiter das höchste Ziel ist. Damit man auch weitere Kreise hierüber nähere Kenntniß erhalten, wollen wir uns etwas näher hierüber äußern. Herr Klose, der in seiner Werkstatt hauptsächlich Dollans anfertigen läßt, zahlt für letztere, welche 21 Zoll hoch, und 22 Zoll weit sind, 22 M.; gemäß ein gewöhnlicher Tischler. Großen Bedarf bereitet ihm das Kundenwerkzeuggeschäft, weshalb er ein Drittel des Kundenpreises für seine Arbeiter zu zahlen hat. Um sich nun Schädels zu halten, giebt er einem Meßner weniger pro Cent. Die Kost, die er sich mit M. 3.50 bezahlen läßt (halbe Kost) läßt auch immer zu wünschen übrig. Abends werden gewöhnlich die Meßner bezahlt, die am Freitag übrig bleiben. Damit man seine Arbeiter auch einmal die Rechte der Menschlichkeit mit der höchsten Ehrwürde behandeln kann, hat er die lebenswichtige Einrichtung getroffen, daß seine Leute die Kirche verlassen können; solche Arbeiter nimmt für gewöhnlich dreiwertel Tag in Anspruch, und bezahlt Herr Klose hierfür — nicht, nicht einmal gute Worte giebt er. Dem Kollegen Deutschlands wird ohne Weiteres klar sein, daß solcher Lohn zum Leben einfach nicht genügt, auch wenn man in seinen Bedürfnissen noch so bescheiden ist. Nur ist seit einiger Zeit hier eine Zählstelle des deutschen Korbmacher-Verbandes gegründet worden, und ist es Herrn Klose wohl schon klar geworden, daß mit dem auch ein suder-

Geist der Kollegen bemächtigt hat. Dieser Erkenntniß hat er denn auch schon in unzähligen Schimpfereien auf den Verband Ausdruck gegeben, was uns natürlich nicht abhalten kann, energisch für unsere Sache zu wirken. Weil Herr K. schon seit einiger Zeit in dieser Zeitung Korbmacher sucht, fühlen wir uns verpflichtet, Vorstehendes zu veröffentlichen, damit den Kollegen, die bei demselben Arbeit nehmen, auch gleich bekannt ist, in welches Eldorado sie gerathen.

**Streiks und Lohnbewegung.**

**Deutschland.** Von dem Maurerstreik in Halle wird berichtet, daß sich wieder einige Maurer nach Fertigstellung ihrer Akkordarbeit der Bewegung angeschlossen haben. Von Maurern sind nun in die Streiklisten eingetragen 560, abgereist sind 210, den 40 M. Stundenlohn erhielten bewilligt 240, Streikbrecher sind nur 25 zu verzeichnen. Lobenswerthe Festigkeit zeigen auch die Arbeitsleute. Fast alle würden für den verlangten Stundenlohn von 30 M. Arbeit finden, aber sie bleiben dem Beschlusse treu, nur dort Arbeit anzunehmen, wo die Lohnforderung der Maurer anerkannt ist. Alles in Allem ist die Situation des Ausstandes durchaus günstig. Ein Innungsmeister, welcher die Forderungen der Streikenden bewilligt hat, wurde aus der Innung ausgeschlossen.

**Berlin.** Bei der Firma Rosenfeld & Co. haben die Parquetbodenleger wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt.

Die Maurerinnung in Flensburg hat der Streikkommission ein Plakat übermittelt, welches folgenden Inhalt hat: „Kein Geselle und kein Arbeiter findet Anstellung, wenn derselbe einem Fachverein oder einem ähnlichen Zwecke verfolgenden Verein angehört. Sollte ein Geselle oder Arbeiter nach seiner Anstellung einem solchen Vereine beitreten, ist derselbe ohne Weiteres entlassen.“ Die Sache kann also ja noch gut werden. Die Stadtvertretung hat beschlossen, die städtischen Bauten so lange ruhen zu lassen, bis der Streik zu Ende ist oder bis die Unternehmer anderweitig mit Arbeitskräften versorgt sind. Die Polizeiverwaltung sperrt Straßen und Plätze ab zu Gunsten der Unternehmer, und die „Bürger“ Flensburgs beschließen in einer Versammlung von ungefähr 50 Personen die Ausshungerung der Flensburger Arbeiter. Wenn die Herren sich dabei nur nicht die Finger verbrennen. Vielleicht thut die Polizei noch ein Uebriges, steckt sämtliche Streikende ein und schiebt sie ab nach Bodelshorn zur Kultivierung der Mooregegend. Einige „Meister“ sind noch immer in der Fremde und unterziehen sich der schweren Arbeit, Streikbrecher anzuwerben. Bisher aber mit wenig Erfolg.

Die Bäckermeister von Wilhelmshaven haben scheinbar die Absicht, sich der Gesellen, die dem Wäcker-Verbande angehören, zu entledigen. Sie haben bereits Mehreren ohne Grund gekündigt und versuchen, Ersatz dafür von auswärts heranzuziehen.

Der Streik der Korbmacher in Friedrichs-felde ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Sperre wird nur noch über die Werkstatt von Zwerner aufrecht erhalten. Mehrere von den Streikbrechern wollen am Sonnabend die Arbeit niederlegen. Der Vorstand des Zentralverbandes der deutschen Korbmacher erwartet deshalb, daß auch hier die Forderungen der Arbeiter durchgeführt werden, wenn der Bezug ferngehalten wird.

Der Schneiderstreik in Stettin ist beendet. Am Sonnabend, den 18. Juli, verhandelte die Lohnkommission der Schneider mit dem Verband der Konfektionäre, wobei dieser abermals einige Zugeständnisse machte. So sollen die Lohnzulagen, wie die Gehälften verlangt hatten, nicht bis zum 1. Mai 1896, sondern bis 1. Februar 1896 gezahlt werden; von da an soll ein anderer Minimaltarif aufgestellt werden. Ferner ist zugesagt, daß keine Maßregelungen erfolgen sollen. Infolge dieses Abkommens haben die streikenden Schneider der beiden Judas'schen Geschäfte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. „Die Schneider“, sagt der „Volkshote“, „haben beinahe Alles erreicht, was sie haben wollten, sie können sich stärken für den Kampf vom 1. Februar 1896. Wir wollen indeß hoffen, daß es auch da bald zu einem Ausgleich kommt, denn ein magerer Vergleich ist immer besser als ein fester Prozeß.“ — Bemerk sei noch, daß die Schneider deshalb den 1. Februar als Termin der Aufstellung des neuen Tarifs verlangten, anstatt des 1. Mai, weil die Geschäftskonjunktur im Februar gut, im Mai schlecht zu sein pflegt.

**Cottbus.** Die Holzarbeiter beabsichtigen eine 17stündige Mittagspause einzuführen und wurde zur Durchführung derselben eine Kommission von sieben Personen gewählt. Einige größere Firmen haben bereits die Forderung bewilligt. In Solingen droht in der Tassen- und Federmeßer-Industrie ein neuer Streik auszubrechen, da gegen das neue Preisverzeichnis von den Fabrikanten vielfach verstoßen wird. Eine Kommission der Arbeiter ist beauftragt, die Fabrikanten um sofortige Auszahlung des zu wenig bezahlten Lohnes anzufragen und gegen diejenigen, die dieser Aufforderung nicht entsprechen, sofort den Streik zu erklären.

In Sondershausen haben die Brauer der Nicolai'schen Brauerei folgende Forderungen bewilligt erhalten: 1. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von zwölf auf zehn Stunden. 2. Die Schichtstellen in der Brauerei werden aufgehoben; dafür wird allen Arbeitern ein Wohnungszuschuß von M. 2 pro Woche gewährt. 3. Mindestlohn von M. 23, statt des bisher üblichen von M. 19. Entsprechende Aufbesserung der höheren Löhne. 4. Die Sonntagarbeit wird auf zwei Stunden beschränkt, Ueberstunden werden für die reglementirten Touren M. 1.25, für die größeren M. 2.50 vergütet. 5. Die Lohnauszahlung erfolgt jeden Freitag. 6. Freies Wahlrecht und gute Behandlung seitens der Vorgesetzten. 7. Der Hausruhm bleibt unverändert. Zwei Forderungen, gegenwärtige vierstündige Kündigung und Errichtung eines Arbeiter-Anschusses, wurden dagegen nicht bewilligt.

In Rißheim in Bayern haben 36 Steinmeyer die Arbeit wegen Lohnunterschieden niedergelegt. Sie verlangen einen Tarif oder einen Minimallohn von 40 M. pro Stunde.

**Frankreich.** Graz. Die noch in Arbeit gebliebenen Tischler haben sich vergangene Woche den Streikenden angeschlossen und haben jetzt 700 Tischler im Lohnkampf. Die Arbeitgeber, sowie Arbeitgeber sind entschlossen, nicht nachzugeben, so wird voraussichtlich der Kampf, trotzdem er schon fünf Wochen dauert, so bald noch nicht beendet sein. — Wien. Ueber die Werkstatt des Krugentopfherstellers Ceydel in Hernals steht die Sperre verhängt.

**Dänemark.** Die Aussperrung und der Streik der Maurer Südländs ist beendet. Gesiegt haben die Arbeiter. Die Meister ließen das Bettelssystem fallen und fordern nur noch ein Zeugnis darüber, daß die Arbeiter Mitglieder ihres Fachvereins sind, womit diese selbstverständlich einverstanden waren. Auch die Differenzen, die in Aarhus zwischen den Arbeitern und Unternehmern der Eisen- und Maschinenindustrie schwebten, sind beigelegt. Die Unternehmer haben höhere Löhne bewilligt und die Organisation der Arbeiter anerkannt.

**Holland.** Aus Amsterdam wird uns mitgeteilt, daß der Streik der Diamantschleifer, welcher sieben Wochen dauerte und dem Verband 36000 Gulden kostete, mit einem Siege der Arbeiter geendet hat. Die Organisation, welche 700 Mitglieder zählt, existiert kaum zwei Jahre und hat durch kleinere Streiks schon bedeutende Erfolge erzielt.

**Spanien.** In Madrid hat eine Anzahl Bäckermeister die Forderung der freilebenden Bäckergehilfen bewilligt, die Verköstigung fortzusetzen zu lassen und dafür eine entsprechende Geldentschädigung zu gewähren.

**Gewerkschaftliches.**

**Warnung.** In Nr. 26 brachten wir einen Artikel „Ein Rothschild aus dem Riesengebirge“, in welchem wir die Zustände in der Holzwarenfabrik von Oskar Reil in Agnetendorf schilderten. Von mehreren Verwaltungsstellen geht uns jetzt die Mitteilung zu, daß vorerwähnter Fabrikpächter in Westfalen und Rheinland fortwährend tüchtige Tischler bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sucht. Wir machen deshalb die Kollegen nochmals auf diesen Artikel aufmerksam und sollen sie sich nicht durch die verlockenden Inserate täuschen lassen. Der Lohn übersteigt bei eigener Verköstigung M. 1,40 pro Tag nicht, doch kommt es aber nicht selten vor, daß Kollegen mit M. 4 und noch weniger für die Woche nach Hause gehen müssen.

**Sächsische Polizeipraxis in Bremerhaven.** Die am Donnerstag abgehaltene Sitzung der Gewerkschaftskommission nahm ein unerwartet schnelles Ende. Dieselbe war hauptsächlich einberufen worden, um die von der Polizeibehörde einem Mitgliede der Kommission mit dem Ersuchen um Ausfüllung übermittelte Zählkarte über die Arbeitsnachweise Bremerhavens unter den Kommissionsmitgliedern zirkulieren zu lassen und die Ausfüllung der Karte zu bewerkstelligen. Nach Eröffnung der Sitzung wurden die von der Zählkarte gemachten Abzüge vom Genossen Müller zur Beantwortung vorgelegt, worauf ein anwesender Polizeibeamter darum ersuchte, die Karten baldmöglichst wieder an die Behörde abzuliefern. Ehe jedoch die Sache erledigt werden konnte, erklärte der Herr Polizeikommissar Köhbe und erklärte die „Versammlung“ (es war eine Sitzung), da dieselbe nicht angemeldet sei, auf Grund des Bremer Vereinsgesetzes für aufgelöst. Sodann forderte der genannte Beamte die Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen, welcher Maßnahme man denn auch Folge leistete. Das Komische bei der Sache ist nun, daß infolge dieser Auflösung die von der Behörde selbst gewünschte Beantwortung resp. Ausfüllung der Zählkarte nicht ausgeführt werden konnte. Im Uebrigen aber sind wir gespannt, wie man die erfolgte Auflösung motivieren wird. Der § 3 des Bremer Vereinsgesetzes, der einzige Paragraph, welcher von der Anmeldung von Versammlungen handelt, lautet folgendermaßen: „Versammlungen zu politischen oder sozialistischen Zwecken sind spätestens sechs Stunden vor Beginn derselben bei der zuständigen Polizeibehörde anzuzeigen.“ Will man vielleicht die Sitzung der Gewerkschaftskommission zu einer politischen oder sozialistischen Versammlung stempeln? Die Gewerkschaftskommission befaßt sich, wie überhaupt so auch in ihren Sitzungen, welche seit Jahren unbeanstandet und ohne angemeldet zu sein, regelmäßig alle 14 Tage stattfinden, lediglich mit rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten, welche weder politisch noch sozialistisch sind und die Sitzungen können daher unmöglich unter den erwähnten Paragraphen des Bremer Vereinsgesetzes fallen. Selbstverständlich wird gegen die geschehene Auflösung Beschwerde erhoben und die Sache eventuell bis zur höchsten Instanz verfolgt werden.

**Ein Gewerkschaftsfest mit Umzug** fand am Sonntag in Oldenburg statt. An dem Umzug, der anfänglich verboten war, später aber genehmigt wurde, beteiligten sich an 3000 Personen mit etwa 30 Fahnen und Emblemen. Dr. Dieberich aus Bremen hielt die Festrede.

**Gemeindliche Arbeitsnachweiskstellen** werden in sämtlichen Theilen Elsaß-Lothringens errichtet. In Kolmar, Schlettstadt, Schillingheim, Brumath und Truchtersheim sind Arbeitsvermittlungsbureaus bereits eingerichtet. In Straßburg, Mülhous, Griesbrunn, Schweizer, Chateau-Salins und Nic steht die Errichtung gemeindlicher Nachweiskstellen bevor. Die Errichtung gemeindlicher Arbeitsnachweiskstellen war seitens des Ministeriums nach preussischem Vorgang im Laufe des verfloffenen Winters in Anregung gebracht worden.

**Der Tabakarbeiterverein in Dänemark** hat seit 1885 für Streiks 81 000 Kronen (à M. 1,18) ausgegeben, die Reisenden mit 12 000 Kronen unterstützt, die Arbeitslosen am Orte mit 16 800, die streikenden Arbeiter anderer Gewerbe mit 5000 Kronen. Seine Thätigkeit seit dem letzten Kongresse bestand hauptsächlich in der Einführung der Kontrollschleife. Eine Besserung der Löhne ist zwar eingetreten, aber der erzielte Minimallohn nicht erzielt worden. Die Tabakpfeifer sind besonders organisiert, werden sich aber wohl bald dem obigen Verein anschließen, ebenso der der Sortierer, der im letzten Jahr 1000 Kr. für Arbeitslose ausgab. Die Verbandsleitung wurde vom jüngst abgehaltenen Kongresse beauftragt, einen allgemeinen Lohnsatz mit 14 Kr. als Mindestmaß anzustellen.

**Ueber Lohnerhöhungen** wird aus Amerika gemeldet: Die Puddler der Iron Co. zu Pittstown wurden heute von einer 15prozentigen Lohnerhöhung in Kenntnis gesetzt. Die Löhne der Rogler wurden um 10 Proz. erhöht. Die Manufacturing Co. in Stamford hat ihren 500 Angestellten eine sofortige Lohn-erhöhung von 10 Proz. angeht. Die Lissner Woolen Mills Co., welche über 100 Leute beschäftigt ist, ist so sehr mit Aufträgen überhäuft, daß Tag und Nacht gearbeitet werden soll. Eine

Lohnerhöhung ist in Aussicht gestellt. Die Bries Steel Car Wheel Works in Scranton, die 200 Arbeiter beschäftigen, erhöhten die Löhne um 10 Proz., mit Wirkung vom 1. Juli ab. Die Werke sind überhäuft mit Aufträgen. Die 600 Arbeiter der Werkzeugfabrik von Fayette N. Plumb in Philadelphia wurden benachrichtigt, daß die Löhne um 10 Proz. erhöht würden. Das Walzwerk von C. W. Tuttle & Co. in Auburn machte bekannt, daß die Löhne der Arbeiter um 10 Proz. erhöht werden. — Den deutschen Fabrikbesitzern sind zwar Lohnabzüge bekannt, aber freiwillige Lohnerrhöhungen? — Diese sind ihnen böhmische Dörfer, jeden Heller lassen sie sich abzwängen.

**Gerichts-Chronik.**

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 30. Mai d. J. ausgesprochen, daß Zuzwendungen eines Fabrikanten an eine mit den Rechten einer selbstständigen Persönlichkeit ausgestatteten Pensions- und Unterstützungs-Kasse für Angestellte der Fabrik als Schenkungen nicht betrachtet werden können. Zur Begründung wird insbesondere angeführt, daß der Fabrikant bei solchen Zuzwendungen insofern selbst ein Interesse habe, als es ihm durch Ausstaltung der erwähnten Kassen mit angemessenen Mitteln erleichtert wird, tüchtige Arbeitskräfte heranzuziehen und an sich zu fesseln.

Der höchste deutsche Gerichtshof hat damit nur eine Wahrheit juristisch anerkannt, die unsere Partei im Widerspruch mit der gesamten bürgerlichen Welt von jeher vertreten hat. Es ist erheiternd, daß gerade die Köller'sche Korrespondenz diese Reichsgerichts-Entscheidung verbreiten und dadurch derselben die Sozialdemokratie, die ihr Herr und Meister durch das Umsturzesgesetz auszurollen gedachte, Wasser auf die Mühle liefern muß.

Wie unter dem Ausnahmegegesetz mit fremdem Eigentum umgegangen wurde, daran erinnert der Silesia-Prozess, der jetzt, nach elfjähriger Dauer, vor dem Reichsgericht zu Ende ging. Zu Anfang der 80er Jahre bestand in Breslau die Silesia-Druckerei, die einer Anzahl Parteigenossen, unter denen der Abg. Kräcker war, gehörte. Als die Polizei den sozialdemokratischen Wahlverein auflöste, erklärte sie kurzerhand die Druckerei als Parteieigentum und konfiszierte sie. Die Klage der Mitteilhaber Zimmer und Störmer auf Herausgabe wurde jetzt in letzter Instanz vom Reichsgericht abgewiesen, da die Kläger mittellos, mithin vorgeschobene Personen für den „wirklichen Eigentümer“, die Parteio rganisation, gewesen seien. Alles zum Schutze der Heiligkeit des Eigentums.

**Technisches.**

**Maschinen für Holzbildhauerarbeiten**, das ist das neueste Erzeugnis der Technik. Durch die Presse läuft eine Notiz, nach welcher sich in Lindenthal bei Köln eine mit großem Kapital arbeitende Aktiengesellschaft gebildet hat, die die fabrikmäßige Herstellung aller für die Ausschmückung der Gebäude und Zimmer jetzt gebräuchlichen Holzschmuckereien mittelst eigens dafür erfundener Maschinen betreibt. Außer Wandbekleidungen, Rahmen, Gesimsen, Brüstungen, Füllungen, Pfands zc. sollen auch alle zur Möbelherstellung nötigen Schnitzstücke, und zwar in jedem Stil und jeder Holzart hergestellt werden können, mindestens ebenso gut wie vom Bildhauer ausgeführt. Die Arbeiten sollen sämtlich sehr wohlfeil hergestellt werden können und die Konkurrenz der Handarbeit in dieser Beziehung weit hinter sich lassen. Sollte sich diese Kunde bestätigen, so wäre wieder ein Zweig des Kunstgewerbes zum Fabrikbetrieb geworden und zahlreiche Hände überflüssig gemacht durch den Fortschritt der Technik. — Vielleicht achten die Kölner Kollegen einmal auf diesen neuen Konkurrenzanten, ob er wirklich so gefährlich ist, wie hier geschildert wird.

**Wandaustreich mit Paraffin.** Eine Lösung von 1 Th. Paraffin in 2 bis 3 Th. schwerem Steinöltheeröl, welche man durch Zusammenmischen bei mäßiger Temperatur herstellt, soll sich vorzüglich zum Anstreichen von Häusern, insbesondere von Mauern, die der Einwirkung des Wetters ausgesetzt oder feucht sind, eignen. Die Lösung ist bei der Anwendung etwas zu erwärmen, damit sie die geeignete Dünnpflichtigkeit erhalte.

**Literarisches.**

Der „Sozialdemokrat“, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW Neudorferstraße 3).

Die Nr. 30 vom 25. Juli hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die Wahlen in England. — Bürgerliche Pressstimmen zum Agrarprogramm. — Urtheile der Parteipresse. — Der Allemanien-Kongress. — Parteinachrichten.

Landwirtschaftliches aus den Vereinigten Staaten. — Arbeitseinstellungen in Frankreich im Mai 1895. — Bekämpfung der Bergleute bei Unfällen. — Arbeiterorganisationen. — Arbeiterschutz. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Vermischtes. — Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. M. Dieß' Verlag) ist soeben das 43. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Psychologisch-ethnologische Ethnologie. Von Heinrich Cunow. — Die Arbeiter und der Wahlkampf in England. — Bon Edward Bernstein. — Der Kampf um's Licht. Eine technisch-wirtschaftliche Studie aus den Beleuchtungsindustrien. Von S. Umbreit. — Literarisches Rundschau. — Kritiken: Bedingte Begnadigung. Ein kapitalistischer Großbetrieb. Telegraphie ohne Draht. Ueber die Ergebnisse der letzten deutschen Viehzählung am 1. Dezember 1892. — Feuilleton: Gemischte Literatur. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einzig autorisierte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

**Gewerbeordnung für das deutsche Reich.** In vierter Auflage ist jetzt im „Vorwärts“-Verlag die Gewerbeordnung erschienen. Die neue Auflage ist gegen die früheren sehr bedeutend erweitert, so daß der Umfang fast auf das Doppelte angewachsen ist. Die Gewerbeordnung ist jenseit des Gesetzes das für den Arbeiter vor allen Dingen deshalb von Interesse ist, weil in ihr die Beziehungen und die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Arbeiters zu dem Unternehmer gesetzlich geregelt sind. So findet in der Gewerbeordnung das Qualifikationsrecht der Arbeiter seine Grundlage. Sie enthält die verschiedenen

Kündigungsbestimmungen, und vor Allem enthält sie die sogenannten Arbeiterschutzgesetze, die ihr vor vier Jahren eingefügt wurden. Die Leser werden sich der Reichstagsdebatten über diesen Gegenstand (Sonntagsruhe, Nachtarbeit, Frauen- und Kinderarbeit usw.) noch entsinnen. Im Speziellen enthält der die gewerblichen Arbeiter behandelnde Titel der Gewerbeordnung Abschnitte über die allgemeinen Verhältnisse, Verhältnisse der Gesellen und Gehilfen, die Lehrlingsverhältnisse, Verhältnisse der Betriebsbeamten, Werkmeister, Techniker, Verhältnisse der Fabrikarbeiter und die Bestimmungen über die Fabrikaufsicht.

Der neuen Auflage sind nun auch eingefügt die inzwischen erschienenen Ausführungsbestimmungen des Bundesraths, die einen Umfang von ca. 150 Seiten einnehmen. So die Verordnung, betreffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen, die zulässigen Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe (publiziert im Februar dieses Jahres), ebenso die wichtige Anweisung, betreffend die Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb vom 11. März 1895. Diese Ausführungsbestimmungen des Bundesraths enthalten die Verzeichnisse aller Gewerbezweige, in denen Ausnahmen von den Arbeiterschutzbestimmungen gestattet sind. In der vorliegenden Auflage der Gewerbeordnung ist auch diesen Ausführungsbestimmungen ein umfassendes alphabetisches Sachregister angefügt, ebenso, wie auch die Gewerbeordnung selbst mit einem solchen versehen ist, so daß der Leser überall leicht diejenigen Paragraphen zu finden vermag, die er gerade braucht.

Auch sonst enthält die Gewerbeordnung Vieles, was für den Arbeiter von höchstem Interesse ist: So die Bestimmungen über den stehenden Gewerbebetrieb, über den Hausir- und über den Markthandel. Vor allen Dingen ist darin enthalten die Innungs- und Zunftgesetzgebung.

Alle Genossen, die in der politischen oder gewerkschaftlichen Bewegung irgendwie thätig sind, müssen mit den Grundzügen der Gewerbeordnung vertraut sein, weswegen die Anschaffung der neuen Auflage nur allgemein empfohlen werden kann. Der Preis des in der neuen Ausgabe wesentlich umfangreicheren Gesetzbuches beträgt M. 1,20 und kann durch die Expedition dieses Blattes bezogen werden.

„Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik.“ Unter diesem Titel erscheint seit dem 1. April eine gemeinsame Neue Folge des „Sozialpolitischen Zentralblattes“ und der „Blätter für soziale Praxis“ (Berlin, Karl Heymann's Verlag).

**Berichtigung.**

In Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 21. Juli ist in der von der Schreiner-Streikkommission Konstanz veröffentlichten Luitung über eingehende Gelder Frankfurt a. M. mit M. 30 nicht mit aufgeführt. Die Streikkommission wird hierdurch ersucht, dies nachzuholen und die Gründe dieses Fehlers mittheilen zu wollen. Paul Brückner, Frankfurt a. M.

**Briefkasten.**

\* Wer kann uns mittheilen, wie man am leichtesten aufbaum furnirte Portierenhänge anfertigt? Wir bitten darum. Nordhausen, K. W. Obgleich wir nicht daran zweifeln, daß die Sache sich so zugetragen hat, wie Sie diese in dem Artikel schildern, so müssen wir die Aufnahme doch ablehnen, weil die Beschimpfungen zc. nur unter vier Augen gemacht wurden, weshalb es schwer halten dürfte, für das Gesagte vor Gericht den Beweis zu erbringen, und wenn wir dieses nicht können, so sind uns einige Monate hinter den schwebenden Gardinen gewiß.

G. in B. Wenden Sie sich an Herrn Otto Mahnte in Naunau. Ferner R. Joseph & Co. in Mannheim.

Murich, W. K. Hier ist kein Brief angekommen. Schwennungen, K. K. Nur wenn der Betreffende sich hat Handlungen zu Schulden kommen lassen, welche dem Interesse des Verbandes entgegenwirken, kann der Ausschluß auf Grund des § 21 b des Statuts erfolgen. Wenn also Ihre Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, so muß derselbe auf Grund dieses Paragraphen ausgeschlossen werden.

C. K. J. 48. Rundhab-Hobelmaschine mit Selbstspeisung liefert G. L. F. Fiedt Söhne, Maschinenfabrik, Berlin N., Chausseestraße 31. Die Maschine liefert 4,5—6,25 Ibs. Meter per Minute. Amerikanisch Kupfbaum-Messer-Journier erhalten Sie bei Bibrom u. Schmidt, Altona.

Wiesfeld, F. C. Ueber das Erbrecht bestehen in allen Staaten und Provinzen verschiedene Gesetze. Wenden Sie sich um Auskunft an die „Wiesfelder Volkswacht“, Schulstr. 20.

Heidelberg. Korporation ist ein sich immer ergänzender, vom Staate mit einer eigenen Persönlichkeit oder als juristische Person anerkannter Verein zur dauernden Bewirklichung eines öffentlichen oder gemeinnützigen Zwecks. Korporationsrecht heißt, vorstehendes Recht besitzen.

Schneezer, A. P. Dafür giebt es kein anderes Mittel, als die Sachen wieder aufzupolieren.

Tschoc, G. F. Eichenholz erhalten Sie bei Schumann Hamburg, Mühlentstr.

**Berichtungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Dresden. Verein der Holzarbeiter. Am Dienstag, den 6. August, Abends 7 1/2 Uhr, im „Bürgerbräu“, Altmarkt 8, 1. Et. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Erntewahl. 3. Vereinsangelegenheiten.

Kur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte ist der Zutritt gestattet. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Silkeborg. Am Sonnabend, 10. August, Abends 8 1/2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Hamburg. Am Dienstag, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Lütje, Valentinsplatz.

Wittweida. Wesentliche Holzarbeiter-Versammlung am Sonnabend, den 10. August, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Gambrius“. Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Wahl des Vertrauensmannes. 3. Besprechung über Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Göppingen. Bevollm. Gutroff, Brückenstraße 7, Kassirer Dahlinger, Querstr. 8. Reiseunterstützung zahlr. Osterdingen, zur Lindenmattler'schen Bierhalle, Mittags von 12-2 und Abends von 7-8 Uhr, aus.

Reichenbach i. Bgl. Vertrauensmann Richard Senf, Obere Dunkelgasse 38. Reiseunterstützung von 12-1 Mittags und von 7-8 Uhr Abends.

Reichenhall. Die Zentralherberge und das Verkehrslokal sämtlicher Gewerkschaften befindet sich „Zur blauen Traube“, Poststraße.

Weihensee bei Berlin. Den Kollegen hiermit zur Kenntnis, daß sich unsere Zahlstelle und Verkehrslokal jetzt beim Kollegen Hermann Kühne, Köhle- und Pistoriusstr. 10, befindet. Der Beiragskassierer, Kollege Alb. Kirchner, wohnt Lederstr. 6, 2. Et. 1. Derselbe ist zu sprechen Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 8 Uhr.

Wilhelmshaven. Den Kollegen zur Nachricht, daß der Kassirer G. Janssen jetzt verl. Börsestraße im neuerbauten Hause, 1 Etage, wohnt. Bevollm. F. Janssen, Grenzstr. 20.

Bodenheim.

Es ist uns auf unerklärliche Art ein größeres Teil unserer Bibliothek (Die französische Revolution, von Bloss) aus dem Versammlungslokal abhanden gekommen. Derjenigen Kollegen, denen das Buch möglicherweise zu Gesicht kommen sollte, werden ersucht, diesbezügliche Mitteilungen an die hiesige Ortsverwaltung gelangen zu lassen.

Joh. Bauer, Schöne Aussicht 54a.

Wir ersuchen den Lokaleiter Joh. Gutmann, Buchn. 25 317, in dringenden Verbandsangelegenheiten sofort um seine Adresse. [40 A] Verwaltungsstelle Marburg.

Karlstraße. Wir ersuchen diejenigen Mitglieder, welche sich noch an dem Auszug nach Strasburg beteiligen wollen, sich spätestens bis zum 13. August einzuschreiben, da spätere Anmeldungen, wegen Ermäßigung des Eintrittspreises in die Auspielung, nicht mehr berücksichtigt werden können.

Die Ortsverwaltung.

Achtung.

Ersuche die Kollegen: Karl Senert, Schneider, Buchn. 11 788, und Karl Scheyer, Buchn. 43 408, mir ihre richtige Adresse mitzuteilen. A. Baumgarten, Kupferstr. 39, Rosenheim.

Nachruf!

Im Monat Juli hat unser treues Mitglied Kollege Scheid, Schneider aus Hingehausen, nach fünfjähriger Doppeltätigkeit. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Friedberg.

Nachruf.

Am 28. Juli ist unser Mitglied, der Bekleider der „Friedrichs-Brotkrumen“ Ernst Gehlert aus Schmalde bei Jütten im Alter von 20 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Friedberg.

Nachruf.

Am 22. Juli ist unser Mitglied, der Bekleider der „Friedrichs-Brotkrumen“ Ernst Albert freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Verstorbenen war stets ein treuer Anhänger für unsere Lagerkassen. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Friedberg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Hof i. B. Am 10. und 11. August findet unser Zweites Stiftungsfest statt, bestehend aus Ball am Samstag, den 10. August, und Festzug zum Ortsfest am Sonntag, den 11. August. Die Kollegen der umliegenden Ortsverbände sind hiermit freundlichst eingeladen. Das Fest-Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 4. August 1895, in den gesammelten Lokaltäten der „Weißen Lilie“, Bornheim: Großes Sommerfest, bestehend in Konzert, Gesang, Volks- und Kinderpielen u. Tanz, unter Mitwirkung d. Gesangsvereins „Strabella“ und des Arbeiter-Musikvereins „Cassalia“. Bei eintretender Dunkelheit: Brillant-Feuerwerk. Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr. Eintritt à Person 20 A. Zu diesem Fest, welches bei jeder Witterung stattfindet, sind die benachbarten Zahlstellen freundlichst eingeladen. Das Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Reichenbach i. B. Ausflug nach Greiz am Sonntag, den 11. August. Abmarsch pünktlich 1 Uhr vom Restaurant Herrmann, Weststraße. Zahlreiche Beteiligung wünscht Der Vertrauensmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Peine. Stiftungs-Fest bei Wwe. Neuen, am Sonntag, 4. Aug., Abends 8 Uhr. Die Kollegen der umliegenden Verwaltungsstellen sind hiermit freundlichst eingeladen. Das Fest-Comité.

Emil Schneider, theile mir bitte Deinen Aufenthalt mit. Brief unter E. H. 1023 postlagernd G o e t t e. Dein Freund.

Kollege Paul Hanbold, [60 A] Tischler, aus Renstadt a. d. Orla, um Deine Adresse bittet Dein von Föhrenbären her bekannter Freund und Kollege Fr. Joh. Pieper, Tischler aus Eintracht, z. B. in R u n d e n, Baherstr. 43, Mittelb., 1. Et.

Werkführer,

langjähr. Fachmann, bestens vertraut mit allen Holzbearbeitungsmaschinen, sowie tüchtig in der Anfertigung von Reilmessern, sucht mögl. sofort anderw. Stelle. Off. sub F. E. 200 an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger Drechsler

welcher in der Luxusmöbelbranche Beschäftigung weiß, selbstständig arbeiten und die Stelle eines Bearbeiters vertreten kann, wird per sofort gesucht. Ebenso finden Tischler dauernde Beschäftigung. Knobloch & Knopfe, Eisenberg E.M.

Zwei tüchtige Drechsler

für sofort gesucht. Dampfdreherei A. Kutsche. Inhaber: Stelzer & Kutsche, Duderstadt.

Einige Tischler

erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei Herm. Lohse, Seifner-Grunt bei Seifen. [60 A] 2 Stunden v. Oberhain.

Ein tüchtiger Korbmacher,

der mit allen Arbeiten Beschäftigung weiß, wird gesucht von Frau Bürger, Korbmacher, Epenid, Grenzstr. 28.

Korbmachergejellen

mit Korbarbeit. Dauernde Beschäftigung. P. John, Korbmachermeister, Rappenburg i. Saechs.

Größten Verdienst

für jeden Holzarbeiter giebt die Fabrikation der Sicherheitszylinder (gen. geschütz.). Beschäftigung für jeden beliebigen Bezirk ertheilt billigt u. giebt genaue Anweisung nebst Model A. Lwowsky, Melbors (Holländ.).

Drehslerei-Verkauf.

Eine Drehslerei, hübsch eingerichtet, mit guter Einrichtung, im hochrentablen Bezirk, kostet für A 2400, bei zwei Tritten Anzahlung, zu verkaufen. Gef. Feuerungen besorgt die Anstalts-Exped. von C. Marowsky, Minden i. W., unter Nr. 2580.

Genossen!

Kauft nur den Bleistift von Jean Bloss, Etica bei Nürnberg.

Dampfdrehslerei-Verkauf.

Eine Dampfdrehslerei mit 4sp. Maschine, 4 kompl. Drehbänken, Handjag, großer Kreisjag, Stahl-Transmission, Patent-Lagerböden und 4 Dedon-Borgelegen soll für M. 4000, bei M. 1000 Anzahlung, verkauft werden; event. ist auch ein neues Wohnhaus m. Laden verkäuflich. Offerten unt. F. H. 100 an d. Exped. d. Bl.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., Deuthstraße 2.

Sieben ist in neuer Auflage erschienen: Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich 406 S. Preis M. 1,20. Porto 10 A.

Diese, um 5 1/2 Bogen verstärkte Neuaufgabe enthält im Anhang sämtliche bis heute erlassenen Ausführungsbestimmungen, u. A. auch die Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit, für jede einzelne Industrie-Gruppe in tabellarischer Form übersichtlich gruppiert. Wie für das Gesetz selber ist in dieser Neuaufgabe auch für den Anhang ein eigenes Sachregister und Inhaltsverzeichnis angefügt und damit der Werth dieses für jeden Arbeiter und Geschäftsmann unentbehrlichen Buches wesentlich erhöht worden.

Alle Buchhandlungen, sowie die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ nehmen Bestellungen entgegen.

Miether's echte Hannov. Ia. Concert-Mundharmonikas (ges. geschützt) m. 96 ff. unzerbrechl. pat. Silberstim. 4 Nickeldeck. 4 Messingplatt. etc. wunderb. schön u. leicht spielend. Jeder kann a. d. Instrum. ohne Notenkenntn. die schönsten Tänze, Lieder, Märsche, Choräle etc. spielen. Vers. franco f. M. 2,70 (a. Marken). O. C. F. Miether, 1. Harmonika- u. Instr.-Fabr. in Hannover B.

Gas- und Petroleum-Motoren

fertigt billiger als jede Konkurrenz. Motorenfabrik Mühlhausen i. Thür. Ad. Seybel.

Neu! Miether's Ia. Neu! Automatischer Kistenöffner. Neu!

Stiftenschnur, Zeit- und Stiftensparer aus feinstem Stahlfahl geschmiedet, keine gegossene Massenwaare; die amerikanischen und englischen Fabrikate an Güte u. Haltbarkeit überragend. Anschaffung macht sich nach kurzem Gebrauche bezahlt. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen vor. Preis per Stück M. 5,50 inkl. Verpackung. Agenten u. Wiederverkäufer überall gesucht. O. Miether, Hannover D II., Semmerstr. 5.

Paul Horn, Hamburg

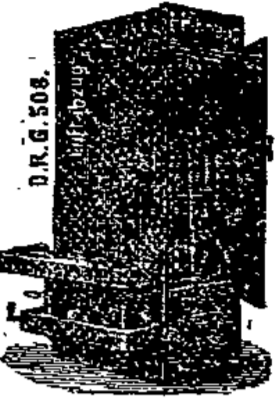
Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889. Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und frank.

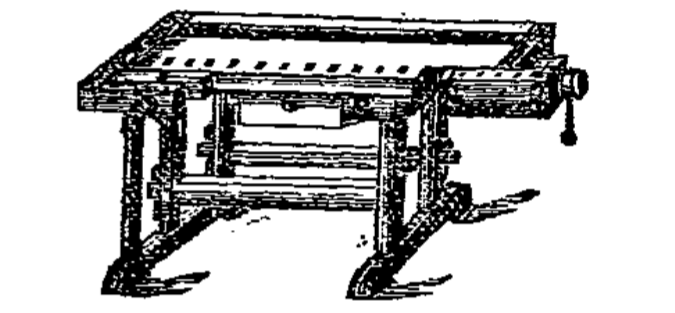
Marken und Stempel

Liefert seit 17 Jahren für tausende Klassen, Vereine und Verbände aller Länder Jean Holze Hamburg, Große Drehbahn 45. Verlag sozialistischer Bilder. Verlangen Sie meinen illustr. Preis-Courant.



Patent-Universal-Tischleröfen, Leimöfen, Reintiegel, Trockenkammer-Heizöfen.

Franz Knaup, Dresden-Striesen, Wittenbergstrasse 21.



Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt mit Schubkasten und geschmiedeten Bankhaken, Blatt von 3" Holz, 1" untergeleimt, cm 155 170 190 200 230 M. 28,- 30,- 33,- 35,- 37,- Schraubhölzer, Schraubzwingen. Älteste Werkzeugfabrik Liegnitz, Schlesien, Paul Wiesner, Versand gegen Kasse oder Nachnahme. Bei Voreinsendung des Betrages 5 pzt. Rabatt.